

Eric Fuß

## 6 Sprachliche Variation

**Abstract:** Der Beitrag diskutiert anhand von Kongruenzschwankungen im Zusammenhang mit Subjektziehungen verschiedene Aspekte sprachlicher Variation. Es wird gezeigt, wie mithilfe einer Korpusstudie grammatische Faktoren ermittelt werden können, die die Verteilung der Varianten steuern. Im Anschluss wird eine Analyse vorgestellt, die Variation darauf zurückführt, dass syntaktische Strukturen, die an der Schnittstelle zur Morphologie/Phonologie nicht vollständig interpretierbar sind, auf verschiedene Arten repariert werden können.

**Keywords:** First Conjunct Agreement, Intrasprechervariation, Kongruenz, Resolutionsregeln, Subjektziehungen

### 1 Einleitung

Es ist eine wesentliche Einsicht der modernen Linguistik, dass Sprache von Natur aus variabel ist. Im Mittelpunkt stand dabei zunächst die Beobachtung, dass abhängig vom Äußerungskontext oder gesellschaftlichen Status des Sprechers eine bestimmte linguistische Variable, d. h. eine bestimmte Bedeutung oder grammatische Funktion, durch verschiedene sprachliche Varianten realisiert werden kann. Die soziale Dimension von Sprache, die William Labov in seinen wegweisenden Arbeiten aus den frühen 1960er Jahren betonte, rückte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stärker in den Blickwinkel der Sprachwissenschaft, was dazu führte, dass sich die Soziolinguistik als Teildisziplin der modernen Linguistik etablieren konnte.<sup>1</sup> Aus kognitionswissen-

---

<sup>1</sup> Einer der ersten Grammatiker, der Variation im Sprachsystem als Phänomen erkannte und sie mit einem Begriff belegte (*anyatarasyām*), war Pāṇini (ca. 600 vor Chr.). Allerdings wurde dieser Aspekt von Pāṇini's Lehren von seinen Nachfolgern nicht aufgegriffen und geriet bald

---

**Anmerkung:** Ich möchte mich bei meinen Kollegen Felix Bildhauer, Patrick Brandt, Marek Konopka, Franziska Münzberg und Angelika Wöllstein sowie bei zwei anonymen Gutachtern für hilfreiche Änderungsvorschläge und Kommentare bedanken. Verbleibende Fehler und Unzulänglichkeiten liegen selbstverständlich in meiner Verantwortung.

---

Eric Fuß, Institut für Deutsche Sprache, R5, 6–13, D-68161 Mannheim,  
E-Mail: fuss@ids-mannheim.de

schaftlicher Sicht wurde dies so gedeutet, dass das sprachliche Wissen des Sprechers auch eine pragmatische Kompetenz beinhaltet, die sich darin äußert, dass Sprecher in der Regel dazu in der Lage sind, abhängig vom Äußerungskontext die jeweils angemessene sprachliche Variante zu wählen (vgl. z. B. Chomsky 1980: 92).

Weniger Aufmerksamkeit hat die Frage gefunden, wie sprachliche Variation – insbesondere solche, die nicht auf soziale Faktoren zurückgeführt werden kann – theoretisch modelliert werden kann. Dies liegt zumindest teilweise in der generellen Ausrichtung der modernen Linguistik im 20. Jahrhundert begründet, die seit Saussure primär an der Rekonstruktion struktureller Eigenschaften und Regeln von Sprache interessiert war und strikt zwischen *langue* und *parole* bzw. (im generativen Paradigma) *Kompetenz* und *Performanz* unterschied. In diesem Paradigma wurde Variation in der Regel lediglich als oberflächliches Nebenprodukt der Externalisierung von Sprache in der Gesellschaft betrachtet (d. h. als Bestandteil von *parole* bzw. Performanz). Während also die Frage, wie außergrammatische (insbes. soziale) Faktoren die Wahl linguistischer Varianten steuern, seit den 1960er Jahren intensiv untersucht wurde, stellt die grammatiktheoretische Beschreibung und Modellierung von sprachlicher Variation immer noch ein Forschungsdesiderat dar.<sup>2</sup> Erst in der jüngeren

---

in Vergessenheit (vgl. Kiparsky 1979). Der römische Gelehrte Varro (116–27 vor Chr.) erkannte linguistische Variation als Eigenschaft der Mundarten bzw. der Volkssprache (*consuetudo*) und prägte den Ausspruch *consuetudo loquendi est in motu* ‚die Volkssprache ist stets in Bewegung‘. Auch er blieb jedoch ohne größeren Einfluss auf die Ideengeschichte der Linguistik (vgl. auch Chambers 2002: 6).

2 Dabei geht es auch um die generelle Frage, wie die inhärente Variabilität von Sprache theoretisch zu deuten ist; so wird sprachliche Variation zuweilen zum Anlass genommen, eine Abkehr von regel- und beschränkungsbasierten Ansätzen einzufordern (vgl. z. B. Hopper 1987). Solche alternativen gebrauchsbasierten Modelle verlieren aber oft die Tatsache aus dem Blick, dass nicht alle Bereiche der Grammatik in gleicher Weise variabel sind. So scheint die nominale Flexionsmorphologie im Deutschen generell variabler zu sein als die verbale Flexion (vgl. die Koexistenz von kurzen und langen Genitivformen wie *(des) Verstands* und *(des) Verstandes*, Konopka & Fuß 2016, oder bekannte Unsicherheiten bei der Beugung von Adjektiven wie *mit großem nachhaltigem/-en Erfolg*). Gebrauchsbasierte Ansätze können auch nicht ohne Weiteres erklären, warum kompetente Sprecher in der Regel klare Intuitionen haben über gängige, mögliche und vor allem unmögliche Ausdrücke in einer Sprache – darunter auch viele, die ihnen selten oder gar nie zuvor begegnet sind. Es bleibt eine Kernaufgabe der Grammatiktheorie, dieses implizite sprachliche Wissen im Rahmen eines theoretischen Modells zu rekonstruieren, das es erlaubt, die Menge der wohlgeformten Sätze/Ausdrücke – und nur diese – in einer Sprache zu erfassen. Allerdings umfasst die Menge der wohlgeformten Ausdrücke einer Sprache auch Instanzen von sprachlicher Variation, d. h. unterschiedliche sprachliche Realisierungen einer bestimmten Bedeutung oder grammatischen Funktion. Ein adäquates regelbasiertes Modell muss entsprechende theoretische Instrumente zur Verfügung stellen, um solche

Vergangenheit ist die Untersuchung linguistischer Variation auch in generativen Ansätzen stärker in den Vordergrund gerückt. Dabei lassen sich zwei Schwerpunkte ausmachen. Einschlägige Forschungsbemühungen konzentrieren sich zum einen auf die Schnittstelle von Syntax und Pragmatik, wobei insbesondere der Zusammenhang zwischen Diskursfunktion und Wortstellungsvariation untersucht wird. Besonders einflussreich war hier die Hypothese von Rizzi (1997), dass informationsstrukturelle Kategorien wie Topik oder Fokus ein direktes (morpho-)syntaktisches Korrelat in Form ausgezeichneter Positionen in der syntaktischen Struktur haben. Zum anderen wird der Zusammenhang zwischen Sprachwandel und linguistischer Variation thematisiert. Ausgehend von der Beobachtung, dass Sprachwandelsituationen in der Regel mit einem erhöhten Maß an Variation einhergehen, hat Kroch (1989, 1994) dafür argumentiert, dass entsprechende diachrone Übergangsstadien sich formal durch die Annahme erfassen lassen, dass Sprecher über mehrere internalisierte Grammatiken bzw. grammatische Optionen verfügen, die miteinander konkurrieren und die Produktion eigentlich inkompatibler Varianten erlauben (wie z. B. OV- und VO-Stellung), bevor sich eine Option gegen die andere durchsetzt. Diese beiden Forschungsrichtungen stellen dabei aus variationslinguistischer Sicht zwei gegenüberliegende Pole dar. Die Untersuchung informationsstruktureller Faktoren strebt die Eliminierung (scheinbarer) syntaktischer Variation an, indem die entsprechenden Wortstellungsalternationen als kombinatorische Varianten betrachtet werden, deren Verteilung letztlich vollständig durch grammatische Prinzipien bestimmt ist. Im Gegensatz dazu vertreten Arbeiten, die in der Tradition von Kroch (1989) stehen, die Auffassung, dass freie Variation (also Variation, die gerade nicht auf grammatische Faktoren zurückgeführt werden kann) eine notwendige Begleiterscheinung von Sprachwandelprozessen ist. Diesem Postulat liegt die Einsicht zugrunde, dass (interner) Sprachwandel nur dann möglich ist, wenn Sprachlerner nicht mehr in der Lage sind, die (grammatischen und außergrammatischen) Faktoren zu erkennen, die in der Zielgrammatik die Verteilung der Varianten regeln.

Zwischen diesen Polen, die als die beiden Endpunkte einer Skala zu denken sind, bewegen sich Fälle, in denen wir Faktoren identifizieren können, die zwar die Verteilung der Varianten in signifikanter Weise beeinflussen, aber nicht vollständig bestimmen. Bei der Untersuchung solcher Einflussgrößen, die oft lediglich Tendenzen ausdrücken, müssen verschiedene Typen sprachlicher Variation unterschieden werden, die sich anhand der Verteilung der Varianten und der Natur der relevanten Faktoren (grammatisch vs. außer-

---

konkreten Fälle von sprachlicher Variation zu beschreiben (vgl. z. B. Henry 2002). Vgl. Abschnitt 4 für einen entsprechenden Vorschlag.

grammatisch) klassifizieren lassen. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Unterscheidung zwischen Intersprechervariation und Intrasprechervariation:

- Intersprechervariation: Die verschiedenen Ausprägungen einer linguistischen Variable sind auf verschiedene Sprecher bzw. Sprechergruppen verteilt.
- Intrasprechervariation: Die verschiedenen Ausprägungen einer linguistischen Variable treten in der Sprachproduktion individueller Sprecher auf.

Traditioneller Gegenstand der Soziolinguistik sind dabei Fälle außergrammatisch determinierter Variation,<sup>3</sup> die sowohl Sprechergruppen als auch individuelle Sprecher betreffen kann (vgl. die Übersicht in Tabelle 1). Variationsphänomene, die sich auf grammatische Faktoren zurückführen lassen, fallen hingegen in das Gebiet der allgemeinen Linguistik bzw. Grammatikforschung. Auch hier kann wiederum zwischen Intra- und Intersprechervariation unterschieden werden, wobei letztere für Sprachwandelprozesse charakteristisch ist, bei denen innerhalb einer Sprechergemeinschaft unterschiedliche grammatische Mittel zur Realisierung einer bestimmten Bedeutung oder grammatischen Funktion koexistieren:<sup>4</sup>

**Tab. 6.1:** Typen sprachlicher Variation.

	grammatisch bestimmt	außergrammatisch bestimmt
Intersprechervariation	abhängig von Diskursfunktion, phonolog./morphosyntaktischem Kontext, Satzprosodie etc.	abhängig von Alter, dialektalem Hintergrund, Sozialstatus etc.
Intrasprechervariation	abhängig von Diskursfunktion, phonolog./morphosyntaktischem Kontext, Satzprosodie etc.	abhängig von Äußerungskontext, Register o. ä. <sup>5</sup>

<sup>3</sup> Zur außergrammatischen Variation mit dialektalem bzw. arealinguistischem Hintergrund, s. Lenz in diesem Band.

<sup>4</sup> Vgl. Eichinger (2005) für entsprechende Variationsphänomene im Gegenwartsdeutschen, die darauf zurückzuführen sind, dass sich standardsprachliche Normen zugunsten von Sprachformen verschieben, die der strukturellen Mündlichkeit nahe stehen.

<sup>5</sup> Einen interessanten Grenzfall stellt registergebundene Variation dar, die grammatische Eigenschaften betrifft (wie z. B. Abweichungen von der für Hauptsätze charakteristischen V2-Stellung im Kiezdeutschen, vgl. Wiese 2012). Wenn ein individueller Sprecher abhängig vom sozialen oder textuellen Kontext zu unterschiedlichen grammatischen Strukturen greift, scheint sich dies qualitativ von kontextabhängiger lexikalischer Variation zu unterscheiden (also z. B. unterschiedlichen Wörtern für den gleichen Begriff, *Karre* vs. *Automobil*). Bei näherer Betrachtung kann registergebundene morphosyntaktische Variation allerdings auf die gleiche Weise wie

Wie bereits angedeutet ist dabei die Endphase von Sprachwandelprozessen oft von freier Variation geprägt, die sowohl Intersprecher- als auch Intrasprechervariation sein kann, d. h. Sprachwandel involviert in der Regel eine Übergangsphase, in der verschiedene sprachliche Varianten miteinander um die Realisierung einer bestimmten Bedeutung/Funktion konkurrieren. Dem Verlust einer der Varianten geht in der Regel ein Stadium voraus, in dem die Verteilung der Varianten nicht erkennbar durch soziale oder grammatische Faktoren gesteuert wird (vgl. Schäfer 2017 zur Variation zwischen Parallel- und Wechselflexion im Gegenwartsdeutschen bei Absenz einer Konjunktion/eines Kommas zwischen den involvierten Adjektiven).

Da die Untersuchung von Variationsphänomenen in der Regel einen Vergleich zwischen verschiedenen Sprechern und Sprechergruppen erfordert,<sup>6</sup> wird in der Regel auf empirische Methoden wie Feldstudien, psycholinguistische Experimente (inkl. Akzeptabilitätsstudien) und Korpusuntersuchungen zurückgegriffen. Allerdings wurden insbesondere Korpusstudien bislang vor allem angewendet, um den Einfluss außergrammatischer Faktoren wie Textsorte, Register oder Region auf die Distribution grammatischer Varianten zu bestimmen. In der Regel (aber nicht ausschließlich) haben wir es dabei mit Formen der Intersprechervariation zu tun; dies gilt insbesondere für große Korpora, die die sprachlichen Produkte einer Vielzahl verschiedener Sprecher umfassen. In diesem Beitrag soll gezeigt werden, dass Korpusstudien aber auch durchaus zur Untersuchung grammatischer Einflussgrößen genutzt werden können (vgl. auch Brandt & Fuß 2014, Konopka & Fuß 2016, Fuß, Konopka & Wöllstein 2017).<sup>7</sup> Der empirische Gegenstand der vorliegenden Studie ist die Ausprägung der Subjekt-Verb-Kongruenz in Kombination mit Subjektreihungen der Art *du und/oder X*. In diesem Bereich herrscht insbesondere bei Reihungen aus zweiter und dritter Person eine gewisse Sprecherunsicherheit, die sich vor allem in Variation zwischen den Kongruenzoptionen 2. Pl. und 3. Pl. manifestiert (vgl. bereits Corbett 1983).

Der Beitrag ist wie folgt aufgebaut: In Abschnitt 2 wird der empirische Gegenstand des Aufsatzes eingeführt und es werden methodologische Aspekte

---

registrierte lexikalische Variation erfasst werden: Wenn man davon ausgeht, dass die Wahl zwischen bestimmten syntaktischen Strukturen abhängig ist von der Wahl der lexikalischen und morphosyntaktischen Bausteine, aus denen sich diese Strukturen zusammensetzen, lässt sich auch (morpho)syntaktische Variation letztlich auf lexikalische Variation zurückführen.

<sup>6</sup> Dies gilt allerdings nicht notwendig für die Untersuchung von Intrasprechervariation.

<sup>7</sup> Die Frage, inwiefern es dabei auch möglich ist, Fälle von Intrasprechervariation eindeutig zu identifizieren, wird in Abschnitt 4 ausführlicher diskutiert.

der durchgeführten Korpusstudie diskutiert. Abschnitt 3 präsentiert die Ergebnisse der Untersuchung und formuliert einschlägige deskriptive Generalisierungen; in 3.1 werden die Varianten und deren Verteilung vorgestellt, während 3.2 eine Auswahl an grammatischen Faktoren diskutiert, die die Verteilung der Varianten beeinflussen. In Abschnitt 4 werden die empirischen Befunde vor dem Hintergrund der Unterscheidung zwischen Inter- und Intrasprechervariation diskutiert. Es wird eine theoretische Beschreibung vorgeschlagen, die Variation als das Resultat konkurrierender Reparaturoptionen analysiert, die einen Merkmalskonflikt im Zusammenhang mit Subjektreihungen aus zweiter und dritter Person beseitigen. Abschnitt 5 fasst die Ergebnisse zusammen.

## 2 Fallstudie: Verbkongruenz mit Subjektreihungen

Im Zusammenhang mit komplexen gereihten Subjekten, die aus zwei koordinierten Elementen mit unterschiedlichen Werten für Person und ggf. Numerus bestehen (z. B. 2. Sg. + 3. Sg., *du und er*), entstehen in vielen Sprachen Kongruenzprobleme. Diese werden einzelsprachspezifisch auf zwei verschiedene Weisen gelöst: Entweder kongruiert das Verb lediglich mit einem der beiden Konjunkte, oder es werden die beiden konfligierenden Merkmalsmengen durch sog. Resolutionsregeln zu einer Merkmalsmenge zusammengeführt (vgl. z. B. Corbett 1983, 2000). Sprachübergreifend lassen sich dabei bestimmte Tendenzen beobachten: Numerusresolution führt typischerweise zu Pluralkongruenz am Verb (Sg. + Sg./Pl. = Pl.), während bei konfligierenden Werten für das Merkmal Person die markierteren Werte 1. Person/2. Person Vorrang vor der 3. Person erhalten (1./2. + 3. = 1./2.). Entsprechende Effekte lassen sich auch im Deutschen beobachten. So formuliert die aktuelle Auflage der Dudengrammatik (Wöllstein 2016, § 1602; in der Folge „Dudengrammatik“) die folgende Kongruenzregel für Subjekte mit gereihten Subjektteilen (die gleiche Empfehlung spricht der Zweifelsfälle-Duden aus, vgl. Hennig 2016: 570):

- (a) Die Reihung gilt gesamthaft als Plural, das finite Verb steht daher ebenfalls im Plural.
- (b) Die 1. Person rangiert vor der zweiten Person, und die 2. Person rangiert vor der 3. Person.

Stimmen die Subjektteile im Merkmal Person überein, kommt es lediglich zur Numerusresolution. Relevante Fälle sind hier in der Regel auf die 3. Person beschränkt, das Verb steht dabei im Plural, vgl. (1). Hier lässt sich aber auch unter bestimmten Umständen Variation beobachten: Im Zusammenhang mit

Abstrakta, formelhaften Wortpaaren wie *Grund und Boden* und Fällern, in denen eines der beiden Konjunkte das andere mit einschließt, ist auch Singular-kongruenz zulässig (Dudengrammatik, §§ 1608–1610), vgl. die Beispiele in (2).

- (1) Peter und Maria gehen/\*geht ins Kino.
- (2) a. Hass und Gewalt regiert die Welt.  
 b. Grund und Boden ist eine sichere Geldanlage.  
 c. Die Mannschaft und der ganze Verein ist verunsichert.

Liegt zusätzlich ein Konflikt zwischen den Werten für das Merkmal Person vor, ergeben sich nach der Dudengrammatik (vgl. § 1604) die folgenden Resultate (man beachte, dass entsprechende Regeln auch für die Formen von Possessivpronomen und Reflexiva gelten):

- (3) a. Du und ich freuen uns über unseren Erfolg. (2. Sg. + 1. Sg. = 1. Pl.)  
 b. Ich und ihr freuen uns über unseren Erfolg. (1. Sg. + 2. Pl. = 1. Pl.)  
 c. Wir und du freuen uns über unseren Erfolg. (1. Pl. + 2. Sg. = 1. Pl.)  
 d. Meine Freundin und ich freuen uns über unseren Erfolg.  
 (3. Sg. + 1. Sg. = 1. Pl.)  
 e. Du und er habt euch über euren Erfolg gewiss gefreut.  
 (2. Sg. + 3. Sg. = 2. Pl.)  
 f. Du und die anderen habt euch über euren Erfolg gewiss gefreut.  
 (2. Sg. + 3. Pl. = 2. Pl.)  
 g. Sie und ihr habt euch über euren Erfolg gewiss gefreut.  
 (3. Pl. + 2. Pl. = 2. Pl.)  
 h. Ich, du und die anderen freuen uns über unseren Erfolg.  
 (1. Sg. + 2. Sg. + 3. Pl. = 1. Pl.)

Introspektion und informelle Sprecherbefragungen scheinen aber nahe zu legen, dass sich Sprecher zumindest bei einem Teil der Fälle in (3) unsicher sind (auch die Dudengrammatik, § 1604, räumt ein, dass diese Reihungen „teilweise etwas hart“ wirken). Besonders problematisch sind offenbar Kombinationen aus 2. und 3. Person. Hier kommt es zu grammatischer Variation, wie auch die Dudengrammatik feststellt (vgl. § 1607), die allerdings lediglich Beispiele für Reihungen aus 2. Sg. und 3. Pl. wie in (4) zeigt:

- (4) a. **du und deine angeblichen linguisten** äussert euch auch so gut wie zu irgendwelchen fakten.  
(WDD13/F13.52375: Diskussion:Florina, In: Wikipedia – <http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Florina>: Wikipedia, 2013)
- b. Dass **du und andere** das Semikolon schon häufig zur Textgliederung „missbraucht“ haben, macht diese Verwendung nicht sinnvoller.  
(WDD13/B38.13458: Diskussion:Bahnstrecke Düsseldorf–Solingen, In: Wikipedia – [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Bahnstrecke\\_Düsseldorf-Solingen](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Bahnstrecke_Düsseldorf-Solingen): Wikipedia, 2013)

Bereits Corbett (1983) weist allerdings darauf hin, dass diese Varianten auch bei Reihungen aus 2. Sg. und 3. Sg. auftreten:<sup>8</sup>

- (5) a. Die Entscheidung, den Artikel solange zu sperren, bis **du und Herrick** euch hoffentlich beruhigt habt, ist absolut richtig.  
(WDD13/J14.24905: Diskussion:Judenfeindlichkeit/Archiv/1, In: Wikipedia – <http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Judenfeindlichkeit/Archiv/1>: Wikipedia, 2013)
- b. Ich wundere mich immer wieder, dass **du und Jim** euch nicht verstehen!  
(WDD13/I17.33247: Diskussion:Immer wieder Jim, In: Wikipedia – [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Immer\\_wieder\\_Jim](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Immer_wieder_Jim): Wikipedia, 2013)

Unter der Hypothese, dass die Kongruenzvarianten in (4) und (5) tatsächlich von ein und derselben Grammatik produziert werden, stellt sich natürlich die Frage, ob es sich um eine Art von freier Variation handelt oder ob sich Faktoren ermitteln lassen, die die Wahl der Varianten beeinflussen. Darüber hinaus muss geklärt werden, ob neben den o. g. Varianten noch weitere Optionen existieren.

In der Literatur zur Kongruenz mit Subjektreihungen werden in diesem Zusammenhang sowohl syntaktische als auch morphologische Faktoren genannt, deren Relevanz für die Alternation in (5) nachfolgend überprüft wird. Im Mittelpunkt stehen dabei Wortstellung, Art der Konjunktion (*und* vs. *oder*)

---

<sup>8</sup> In Beispiel (5b) signalisieren die Formen für das Reflexivum (2. Pl.) und das finite Verb (3. Pl.) unterschiedliche Merkmalswerte. Dies kann als Hinweis darauf verstanden werden, dass Pronominalisierung und Verbkongruenz unterschiedliche Prozesse des Merkmalsabgleichs involvieren.



und paradigmatische Eigenschaften der Verbflexion (insbesondere das Vorliegen von Synkretismen).

Sprachübergreifend scheint dabei insbesondere die Wortstellung einen wesentlichen Einfluss auf die Wahl der Kongruenzendung auszuüben (vgl. Corbett 2000, 2006; van Koppen 2005, 2006, 2012). So wird in Sprachen/Varietäten, in denen das Verb lediglich mit einem der beiden Subjektteile kongruiert, die Form des Verbs häufig durch den Subjektteil bestimmt, der dem Verb am nächsten steht bzw. unmittelbar adjazent zum Verb ist. Relevante Phänomene treten z. B. in bairischen Varietäten auf, in denen die Nebensatzeinleitende Konjunktion für Person und Numerus des Subjekts flektiert.<sup>9</sup> In den entsprechenden Dialekten kongruiert die Konjunktion optional entweder mit dem ersten Subjektteil (sog. *First Conjoint Agreement*, FCA, Munn 1999) oder mit dem gesamten komplexen Subjekt (während für das satzfinale Verb nur letztere Option besteht), vgl. Bayer (2013), Fuß (2014); für Dialekte des Niederländischen vgl. van Koppen (2005):<sup>10</sup>

- (6) a. dass-**st** [du und da Hans] noch Minga geh-**ts** (FCA)  
 b. dass-**ts** [du und da Hans] noch Minga geh-**ts** (Resolution)

Generell gilt dabei, dass Kongruenz mit nur einem Subjektteil einer Adjazenzbedingung unterliegt: Handelt es sich bei dem Pronomen um das zweite Konjunkt der Subjektreihe, muss die Konjunktion mit dem gesamten Subjekt kongruieren (vorausgesetzt, es existiert eine Flexion, um den resultierenden Merkmalsgehalt auszudrücken, Bayer 2013):

- (7) dass-**ts**/**\*-st** [da Hans und du] noch Minga geht-**ts**

Ein analoges Phänomen kann in Hauptsätzen mit Subjekt-Verb-Inversion beobachtet werden (vgl. Fuß 2008), vgl. (8a). In subjektinitialen Sätzen ist FCA offenbar generell ausgeschlossen, vgl. (8b–c):

<sup>9</sup> In den meisten bairischen Varietäten ist dieses Phänomen auf die 2. Person beschränkt, vgl. Bayer (1984) und Weiß (2005).

<sup>10</sup> Man beachte, dass sich die Kongruenz an der Konjunktion von der Verbkongruenz unterscheidet, wenn die Konjunktion lediglich mit dem ersten Konjunkt kongruiert, vgl. (6a). Das Vorliegen von Pluralkongruenz am Verb zeigt zudem, dass FCA bei den vorliegenden Beispielen nicht auf die Koordination von Sätzen plus Ellipse zurückgeführt werden kann. Es handelt sich also um genuine Subjektreihungen.

- (8) a. Gesdan **hoa-st**?/**hoab-ts** [ du und da Hans] an Hauptpreis gwunna.  
 b. [Du und da Hans] **hoab-ts**/**\*hoa-st** an Hauptpreis gwunna.  
 c. [Da Hans und du] **hoab-ts**/**\*hoa-st** an Hauptpreis gwunna.

Hier spielt also sowohl die Position des Verbs (vor oder nach dem komplexen Subjekt) als auch die relative Abfolge der Subjektteile zueinander eine wesentliche Rolle. Ähnliche Effekte, d. h. Kongruenz mit nur einem Subjektteil, lassen sich auch im Standarddeutschen beobachten. Die Dudengrammatik unterscheidet dabei zwischen Subjektreihungen und koordinierten Sätzen, bei denen das finite Verb bzw. die Verbalphrase getilgt worden ist (vgl. §1602). Während bei Subjektreihungen ein einziges komplexes Subjekt vorliegt, handelt es sich bei Beispielen wie (9) um Ellipsen, bei denen Kongruenz mit dem Subjekt vorliegt, das dem finiten Verb am nächsten ist:

- (9) a. Nicht nur Otto ~~ist eingeladen~~, sondern auch du bist eingeladen.  
 b. Nicht nur du ~~bist eingeladen~~, sondern auch Otto ist eingeladen.

Die Dudengrammatik (§1602) formuliert für entsprechende Fälle die folgende Kongruenzregel: „Bei zusammengesetzten Sätzen mit eingesparten finiten Verbformen zählt nur das Subjekt der ausformulierten finiten Verbform.“

Wie (9) zeigt, muss dabei die getilgte Verbform nicht notwendig die gleichen grammatischen Merkmale wie das sichtbare Verb aufweisen. Bei Kombinationen aus zwei Subjektteilen im Singular lassen sich die beiden Konstruktionstypen gut auseinanderhalten, wenn Pluralkongruenz am Verb vorliegt – hier muss dann eine genuine Subjektreihung vorliegen. Weniger eindeutig sind Fälle, in denen das Verb Singularkongruenz zeigt (bzw. ein pluralischer Subjektteil vorliegt). Als weitere Quelle für Teilkongruenz nennt die Dudengrammatik (vgl. §1606) eine Konstellation, die FCA im Bairischen ähnelt: „Wenn eine Reihung mit *und* dem finiten Verb folgt, richtet sich das finite Verb zuweilen nur nach dem ersten Subjektteil, also wie in zusammengesetzten Sätzen“.

- (10) Zwischen die drei Deutschen hatte sich nur **der Schwede Kjell Sjöberg und der Russe Iwannikow** geschoben.  
 (Dudengrammatik, §1606)

In Abschnitt 3 werde ich dafür argumentieren, dass Fälle, in denen das finite Verb nur mit dem ersten Teil von Reihungen aus 2. Sg. und 3. Sg. übereinstimmt, keine Ellipsen darstellen, sondern analog zu FCA im Bairischen zu analysieren sind.

Einen großen Einfluss auf das Kongruenzverhalten übt zudem die Art der (nebenordnenden) Konjunktion aus. So stellt die Dudengrammatik fest (vgl. § 1616), dass in Subjektreihungen mit *oder* das finite Verb häufig mit lediglich einem der beiden Konjunkte kongruiert (in der Regel handelt es sich dabei um das Konjunkt, das näher zum Verb steht, vgl. auch Hennig 2016: 571). Daraus kann auch 3. Sg. Kongruenz am Verb resultieren:<sup>11</sup>

- (11) Falls **du oder jmd anderes** mir eine verlässliche Internetquelle nennen kann, werd ich es im Artikel einfügen.

(WDD13/A40.82194: Diskussion:Andrés Iniesta, In: Wikipedia – [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Andrés\\_Iniesta](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Andrés_Iniesta): Wikipedia, 2013)

Schließlich wird von Corbett (1983) für die Alternation zwischen 2. Pl. und 3. Pl. im Zusammenhang mit Subjektreihungen aus 2. Sg. und 3. Sg. ein morphologischer Faktor in Anschlag gebracht, der Bezug nimmt auf Eigenschaften des jeweiligen verbalen Flexionsparadigmas. Corbett vermutet, dass die 3. Pl.-Endung *-en* der 2. Pl. auf *-t* vorgezogen wird, da letztere für viele Verben mit der 3. Sg. zusammenfällt und somit nicht eindeutig Plural signalisiert. Mit anderen Worten, Corbett nimmt an, dass die Resolutionsregeln für das Merkmal Person ausnahmsweise zugunsten einer eindeutigen Numerusmarkierung (Plural) überschrieben werden. Dies legt eine Hierarchie von Merkmalen nahe, die bevorzugt markiert werden, und steht im Einklang mit der Beobachtung, dass in der Sprachgeschichte des Deutschen eine starke Tendenz zur Numerusprofilierung beobachtet werden kann (vgl. z. B. Polenz 2000: 155 f.). Diese Erklärung lässt erwarten, dass Resolution zugunsten von 3. Pl. bevorzugt mit Verben auftritt, bei denen 3. Sg. und 2. Pl. zusammenfallen, während 2. Pl. signifikant häufiger mit Verben erscheinen sollte, die keinen solchen Synkretismus aufweisen, also z. B. die Auxiliare *haben* und *sein*, Modalverben und starke Verben mit Umlaut bzw. *e/i*-Wechsel in der 3. Sg.:

- (12) 3. Sg.: hat, ist, kann, spricht, tritt, fällt, schläft etc.  
2. Pl.: habt, seid, könnt, sprecht, tretet, fallt, schlaft etc.

---

<sup>11</sup> Allerdings können Fälle wie (11) auch als zusammengezogener Satz (d. h., als das Resultat von Koordination und Ellipse) analysiert werden. Eine trennscharfe Abgrenzung ist hier nicht immer möglich, siehe Abschnitt 3 für weitere Diskussion.

Im Folgenden soll das Kongruenzverhalten im Zusammenhang mit Reihungen aus 2. und 3. Person im Rahmen einer Korpusstudie näher betrachtet werden. Im Mittelpunkt stehen dabei die folgenden Fragen:

1. Existieren neben den in der Literatur erwähnten Varianten noch weitere Optionen wie Kongruenz mit einem der beiden Konjunkte analog zum Bairischen?
2. Welche Faktoren steuern die Wahl zwischen den Varianten? Lässt sich der Einfluss syntaktischer und morphologischer Einflussgrößen gewichten?
3. Welchen Status hat die beobachtete grammatische Variation? Handelt es sich um Inter- oder Intrasprecher-Variation?

Um den Einfluss potenzieller außergrammatischer Faktoren soweit wie möglich eingrenzen zu können, liegt der nachfolgend beschriebenen Untersuchung eine Datenbasis zugrunde, die hinsichtlich Medium, Textsorte, Register und Erstellungszeitraum möglichst homogen ist, nämlich Wikipedia-Diskussionen aus dem Jahr 2013 aus dem Deutschen Referenzkorpus (DeReKo/WDD13). Die Wahl der Datengrundlage ist überdies dadurch motiviert, dass Subjekt-reihungen, die 2. Sg. involvieren, in anderen Teilkorpora des DeReKo (in denen vor allem Zeitungstexte dominieren) wesentlich seltener sind. Aus WDD13 wurden insgesamt 1.198 einschlägige Belege extrahiert (Suchmuster: *du und ...*, *... und du*, *du oder ...*, *... oder du*). Davon enthielten 859 Belege Subjekt-reihungen aus 2. Sg. und 3. Sg./3. Pl. (die anderen Datensätze entfallen auf Konjunkte der Art 1. Sg./1. Pl. und 2. Pl.). Die Belege wurden anschließend händisch für die folgenden Eigenschaften annotiert:

- Art der Konjunktion (*und* oder *oder*)
- Reihenfolge der Konjunkte (*du ... X, X ... du*)
- Identität des zweiten Subjekts (*er*, *irgendjemand*, *der Benutzer*, *Peter* etc.)
- Art des zweiten Subjekts (Personalpronomen, Pronomen, NP, Eigename)
- Belebtheit des zweiten Subjekts
- Verbkongruenz (Person und Numerus)
- Wortstellung (SV ..., ... VS ..., Verb-End)
- Linksversetzung/Aufnahme durch ein resumptives Pronomen
- Eigenschaften des verbalen Flexionsparadigmas (3. Sg. = 2. Pl.?)

## 3 Ergebnisse

### 3.1 Die Häufigkeit der Varianten

Die folgenden Tabellen und Abbildungen zeigen die Verteilung der Kongruenzvarianten in der erhobenen Stichprobe aus 859 Belegen (Subjekt-reihungen aus

2. Sg. und 3. Sg./3. Pl.). Getrennt betrachtet werden dabei (a) Subjektreihungen mit 3. Pl. und (b) Fälle, in denen die beiden Subjektteile durch *oder* verknüpft werden. Letzteres ist dadurch motiviert, dass Verknüpfungen mit *oder* ein deutlich anderes Kongruenzverhalten als Subjektreihungen mit *und* zeigen, indem bevorzugt Kongruenz mit nur einem Subjektteil vorliegt, vgl. auch die Dudengrammatik, § 1616.<sup>12</sup> Die Muster werden jeweils im Anschluss an die Tabelle durch Beispiele illustriert.

**Tab. 6.2:** Subjektreihungen aus 2. Sg. und 3. Sg. (Verknüpfung durch *und*) – Verteilung der Kongruenzvarianten.

	2. Pl.	3. Pl.	2. Sg.	3. Sg.	Gesamt
<i>du und 3. Sg./</i>	130 <sup>13</sup>	164 (47,4 %)	43 (12,4 %)	9 (2,6 %)	346
<i>3. Sg. und du</i>	(37,6 %)				

**12** Subjektreihungen, die mehr als ein Element enthielten wie in (i) und (ii), wurden dabei nicht berücksichtigt (15 Belege bei 2. Sg. + 3. Sg.). Auch hier liegt Kongruenzvariation vor (wobei (ii) evtl. auch als zusammengezogener Satz im Sinne der Dudengrammatik, § 1602 betrachtet werden kann):

- (i) Und natürlich kannst du mit Pro abstimmen, auch wenn **Pyrotechniker, Boris und du** die Hauptautoren sind.

(WDD13/R01.50031: Diskussion:Rammstein/Archiv/1, In: Wikipedia – URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Rammstein/Archiv/1>: Wikipedia, 2013)

- (ii) Immerhin ein Ausspruch den **ich, du und der ganze Rest Autoren** zu „Charles Darwin“ eine angemessene Antwort schuldig bleibt. (WDD13/C36.13450: Diskussion: Charles Darwin/Archiv, In: Wikipedia – URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Charles\\_Darwin/Archiv](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Charles_Darwin/Archiv): Wikipedia, 2013)

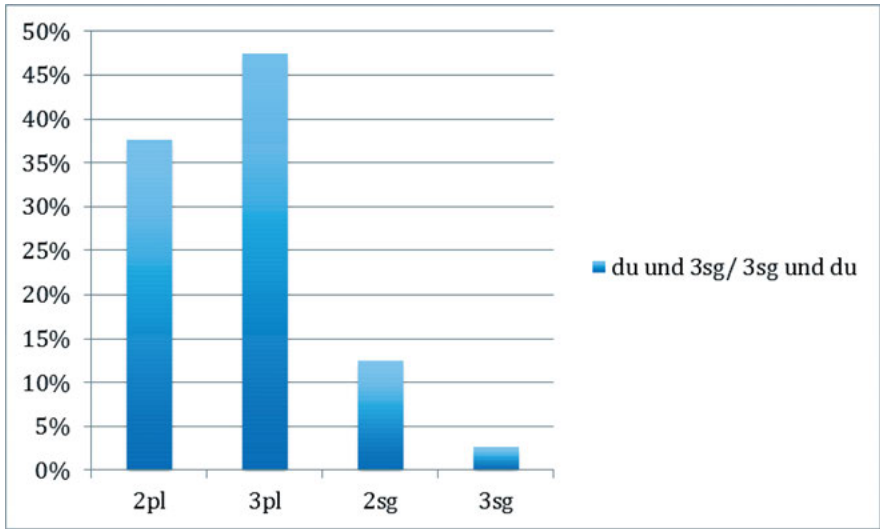
**13** Unter den 130 Fällen befinden sich auch 46 Belege, die morphologisch ambig sind, da bei den beteiligten Verben die Formen für 3. Sg. und 2. Pl. zusammenfallen. Aufgrund der Tatsache, dass eindeutige Fälle von 2. Pl. bei Subjektreihungen aus 2. Sg. und 3. Sg. aber wesentlich häufiger sind als eindeutige Fälle von 3. Sg. (85 vs. 9), habe ich mich entschlossen, ambige Fälle der 2. Pl. zuzuschlagen (bei Reihenungen mit *oder* ist dies allerdings nicht ohne Weiteres möglich, s. u.). Dies betrifft aber auch einige Fälle, für die auch eine Interpretation als 3. Sg. nicht unplausibel zu sein scheint (insbesondere bei nicht-belebten Konjunkten). Hier ist mitunter auch eine Analyse als Ellipse möglich.

- (i) Eine Tatsache, die die [sic] **du und auch dein(?) Artikel** verschweigt.

(WDD13/G01.98428: Diskussion:Gender-Mainstreaming/Archiv, In: Wikipedia – <http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Gender-Mainstreaming/Archiv>: Wikipedia, 2013)

- (ii) Ich verstehe dich schon, aber auch **du und alles was du schreibst** unterliegt deiner Sichtweise.

(WDD13/T21.49504: Diskussion:Tabakrauchen/Archiv/1, In: Wikipedia – <http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Tabakrauchen/Archiv/1>: Wikipedia, 2013)



**Abb. 6.1:** Subjektreihungen aus 2. Sg. und 3. Sg. (Verknüpfung durch *und*) – Verteilung der Kongruenzvarianten.

(13) 2. Pl.:

Ach ja: **du und Danyalova** seid euch sehr sehr sehr ähnlich.

(WDD13/T54.92245: Diskussion:Türken/Archiv/2007, In: Wikipedia – <http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Türken/Archiv/2007>: Wikipedia, 2013)

(14) 3. Pl.:

Nur weil **du und Sarrazin** sich in einem Punkt einig sind (Verhältnis von Kritikern zu Befürwortern), heißt das noch lange nicht, dass ihr zwangsläufig richtig liegt.

(WDD13/D59.37433: Diskussion:Deutschland schafft sich ab/Archiv/4, In: Wikipedia – [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Deutschland\\_schafft\\_sich\\_ab/Archiv/4](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Deutschland_schafft_sich_ab/Archiv/4): Wikipedia, 2013)

(15) 2. Sg.:

Na zumindest bist **du und C. Berne** euch darüber einig, das ihr Wikipedia „zum Kotzen“ findet.

(WDD13/E76.95741: Diskussion:Elisabeth Hering, In: Wikipedia – [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Elisabeth\\_Hering](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Elisabeth_Hering): Wikipedia, 2013)

## (16) 3. Sg.:

Tun wir doch mal spaßeshalber so, als ob **du und das was du schreibst** ernst zu nehmen wäre.

(WDD13/F69.75386: Diskussion:Friedrich August von Hayek/Archiv/3, In: Wikipedia – [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Friedrich\\_August\\_von\\_Hayek/Archiv/3](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Friedrich_August_von_Hayek/Archiv/3): Wikipedia, 2013)

Die Befunde zeigen, dass alle theoretisch möglichen Varianten im Korpus vertreten sind. Allerdings sind Belege mit 3. Sg. recht selten; auffällig ist hierbei der recht große Anteil von nicht-belebten Subjektteilen (4 von 9 Belegen, vgl. auch (16)), die insgesamt nur einen Bruchteil der Belege ausmachen (27 von 346; 7,8 %).<sup>14</sup> Die anderen drei Optionen sind aber robust belegt. Als erstes Ergebnis kann festgehalten werden, dass sich die weitverbreitete Auffassung, dass Subjektreihungen aus 2. Sg. und 3. Sg. bevorzugt 2. Pl.-Kongruenz am Verb auslösen sollten, nicht ohne Weiteres mit den empirischen Befunden vereinbaren lässt. Es handelt sich dabei lediglich um eines von drei möglichen Mustern, wobei 3. Pl. mit einem Anteil von annähernd 50 % die häufigste Option darstellt. Überraschend ist auch, dass Kongruenz in der 2. Sg. relativ robust vertreten ist. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um Beispiele wie (15), in denen ein komplexes Subjekt der Art *du und X* dem finiten Verb in der linken Satzklammer nachfolgt, ähnlich wie bei den Fällen von First Conjoint Agreement im Bairischen (s. u. für weitere Diskussion und eine Abgrenzung zu elliptischen Strukturen).

Auch im Zusammenhang mit pluralischen Subjekten in der 3. Person sind alle theoretisch möglichen Varianten vertreten. Allerdings ist hier die Tendenz zu 3. Pl. (über 2/3 aller Belege) noch wesentlich deutlicher als bei Subjekten in der 3. Sg. Dies entspricht nicht den Vorhersagen gängiger Darstellungen. Die Dudengrammatik (§1607) weist zwar darauf hin, dass hier Schwankungen zwischen 2. Pl. und 3. Pl. möglich sind, stellt aber 2. Pl. als Standardvariante

---

<sup>14</sup> Ein Beleg wie (16) könnte auch als zusammengezogener Satz analysiert werden. Die Tatsache, dass Kongruenz in der 3. Sg. ein sehr seltenes Muster darstellt, scheint aber darauf hinzuweisen, dass dieser Konstruktionstyp im Zusammenhang mit *und* nur eine sehr marginale Rolle spielt. Darüber hinaus gibt es (freilich seltene) Beispiele wie (i), für die eine Analyse als Ellipse nicht möglich ist. Angesichts der geringen Zahl entsprechender Belege kann aber auch nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass es sich bei Fällen wie in (i) lediglich um Performanzfehler handelt.

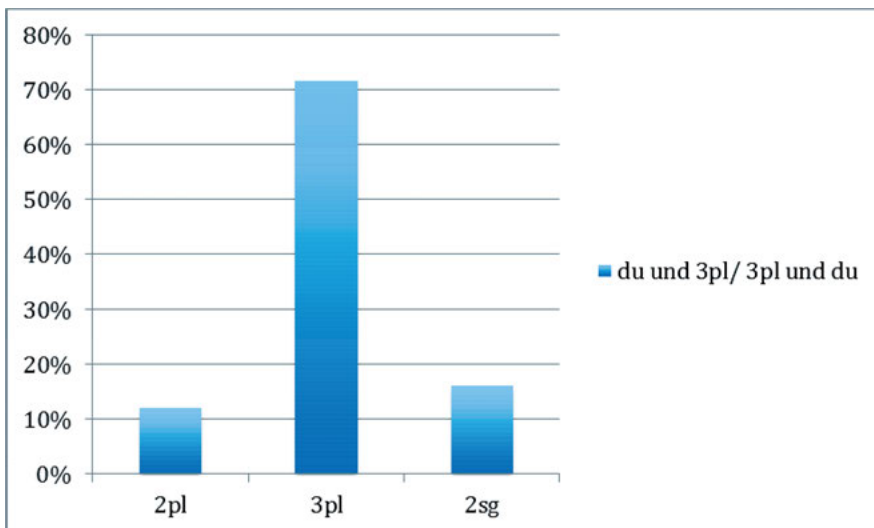
(i) Bisher hat sich nur **du und 20percent** daran gestoßen, denn über viele Monate und Jahre hatte niemand etwas gegen die deutsche [sic] Namen einzuwenden.

(Diskussion:Pilsen/Archiv, In: Wikipedia – <http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Pilsen/Archiv>: Wikipedia, 2013)

heraus. In WDD13 wird aber 2. Pl. sogar noch von der dritten Variante – 2. Sg. – überflügelt.

**Tab. 6.3:** Subjektreihungen aus 2. Sg. und 3. Pl. (Verknüpfung durch *und*) – Verteilung der Kongruenzvarianten.

	2. Pl.	3. Pl.	2. Sg.	Gesamt
<i>du und</i> 3. Pl./3. Pl. <i>und du</i>	24 <sup>15</sup> (12,1 %)	142 (71,7 %)	32 (16,2 %)	198



**Abb. 6.2:** Subjektreihungen aus 2. Sg. und 3. Pl. (Verknüpfung durch *und*) – Verteilung der Kongruenzvarianten.

(17) 2. Pl.:

Wenn **du und die anderen** ein Zeichen setzen wollt, tut das.  
 (WDD13/P61.63532: Diskussion:Pressefreiheit/Archiv, In: Wikipedia –  
<http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Pressefreiheit/Archiv>:  
 Wikipedia, 2013)

<sup>15</sup> Auch hier wurden morphologisch ambige Formen (3. Sg./2. Pl.) als 2. Pl. gewertet. Dies ist bei Subjektreihungen mit 3. Pl. allerdings wesentlich unproblematischer, da hier 3. Sg. keine Kongruenzoption ist. Ferner wurden drei Belege mit mehrfacher Koordination ausgeschlossen.



## (18) 3. Pl.:

Ich hoffe, dass **du und alle Wikipedianer**, die sich um den Métroartikel bemühen, damit einverstanden sind.

(WDD13/M02.07116: Diskussion:Métro Paris, In: Wikipedia – [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Métro\\_Paris](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Métro_Paris): Wikipedia, 2013)

## (19) 2. Sg.:

Hast du und deine Mitstreiterinnen überhaupt gelesen um was es geht?

(WDD13/H76.14109: Diskussion:Häusliche Gewalt/Archiv/2, In: Wikipedia – [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Häusliche\\_Gewalt/Archiv/2](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Häusliche_Gewalt/Archiv/2): Wikipedia, 2013)

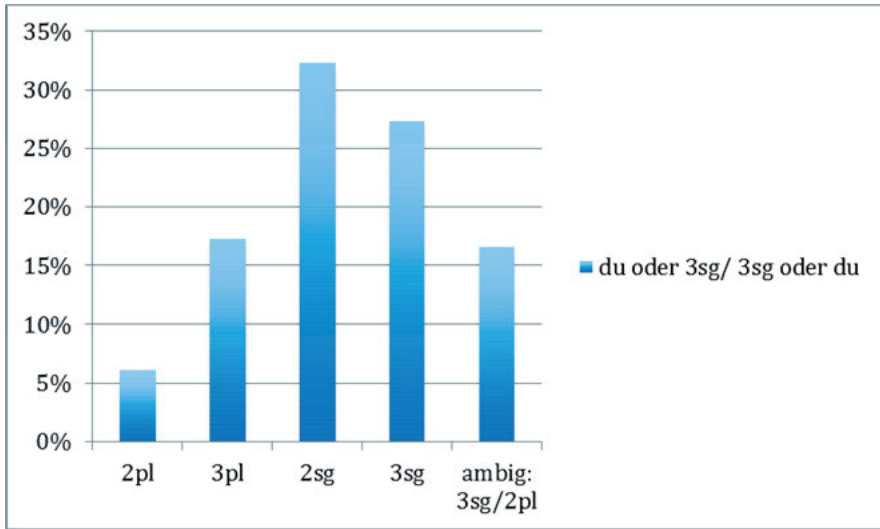
Die Dominanz von Fällen, in denen das Verb in der 3. Pl. steht, kann nicht ohne Weiteres durch die Annahme erfasst werden, dass in Belegen wie (18) keine Subjektreihung, sondern ein zusammengezogener Satz (also Koordination + Ellipse) vorliegt. Wäre dies der Fall, dann würde man erwarten, dass diese Möglichkeit in gleicher Weise auch bei singularischen Subjektteilen besteht. Dort ist der Anteil von 3. Sg.-Kongruenz aber sehr gering (weniger als 3%); im Umkehrschluss bedeutet dies, dass man auch für den vorliegenden Fall (Teilsubjekt in der 3. Pl.) davon ausgehen kann, dass elliptische Konstruktionen nur einen Bruchteil der Belege ausmachen und dass es sich in der Mehrzahl der Fälle tatsächlich um Subjektreihungen handelt (s. u. für den Status von Beispielen mit 2. Sg.-Kongruenz wie (19)).

Ein etwas anderes Bild ergibt sich, wenn man Subjektreihungen mit *oder* betrachtet. Auch hier beginnen wir mit Kombinationen aus 2. Sg. und 3. Sg. Der wesentliche Unterschied zu Reihungen mit *und* besteht darin, dass das Verb auch mit nur einem der beiden Subjektteile kongruieren kann (sowohl 2. Sg. als auch 3. Sg.). Daraus ergibt sich ein methodologisches Problem, da nun bei Verben, die 3. Sg. und 2. Pl. nicht unterscheiden, die Formen auf *-t* echt ambig sind. In Tabelle 6.4 werden daher ambige Formen auch als solche ausgewiesen und in einer separaten Spalte aufgeführt.<sup>16</sup>

**Tab. 6.4:** Subjektreihungen aus 2. Sg. und 3. Sg. (Verknüpfung durch *oder*) – Verteilung der Kongruenzvarianten.

	2. Pl.	3. Pl.	2. Sg.	3. Sg.	ambig: 3. Sg./2. Pl.	Gesamt
<i>du oder 3. Sg./</i>	16	45	85	71	43 (16,5 %)	260
<i>3. Sg. oder du</i>	(6,2 %)	(17,3 %)	(32,7 %)	(27,3 %)		

<sup>16</sup> Ausgeschlossen wurden wiederum 21 Subjektreihungen mit mehr als zwei Subjektteilen.



**Abb. 6.3:** Subjektreihenungen aus 2. Sg. und 3. Sg. (Verknüpfung durch *oder*) – Verteilung der Kongruenzvarianten.

(20) 2. Pl.:

Wenn **du oder Bauernopfer** Gegenargumente angeben könnt, dann bit-teschön, aber doch nicht einfach wochenlang abwarten.

(WDD13/B08.01463: Diskussion:Backpropagation, In: Wikipedia – <http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Backpropagation>: Wikipedia, 2013)

(21) 3. Pl.:

Deine Behauptung, **du oder ein Blogschreiber** haben es gehört, reicht nicht für die Darstellung in einem enzyklopädischen Artikel.

(WDD13/C13.05055: Diskussion:Christoph Butterwegge, In: Wikipedia – [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Christoph\\_Butterwegge](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Christoph_Butterwegge): Wikipedia, 2013)

(22) 2. Sg.:

Könntest **du oder ein anderer** den Abschnitt mal durchgehen?

(WDD13/C49.95088: Diskussion:Cocktail für eine Leiche, In: Wikipedia – [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Cocktail\\_für\\_eine\\_Leiche](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Cocktail_für_eine_Leiche): Wikipedia, 2013)

## (23) 3. Sg.:

Wenn **du oder jemand anderes** nun aber die Absicht hat, den Artikel merklich zu ergänzen, sieht die Sache für mich schon anders aus.

(WDD13/G46.75394: Diskussion:Gäubahn (Stuttgart-Hattingen)/Archiv,

In: Wikipedia – [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Gäubahn_(Stuttgart-Hattingen)/Archiv)

Gäubahn\_(Stuttgart-Hattingen)/Archiv: Wikipedia, 2013)

(24) *Ambig* (3. Sg./2. Pl.):

a. Hallo sebmol, wenn **du oder die Allgemeinheit** in diesem Punkt nicht mit mir übereinstimmt dann bleibts halt drin.

(WDD13/A35.73886: Diskussion:Abdullah Öcalan/Archiv,

In: Wikipedia – [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Abdullah\\_](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Abdullah_Öcalan/Archiv)

Öcalan/Archiv: Wikipedia, 2013)

b. Wenn **du oder jemand anders** mir neue Daten mit Quelle vorlegt, können wir das gerne wieder aufnehmen.

(WDD13/A12.38529: Diskussion:Atlantis/Archiv2, In: Wikipedia –

<http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Atlantis/Archiv2>: Wikipedia,

2013)

Aus Tabelle 6.4 und Abbildung 6.3 geht deutlich hervor, dass sich Subjektreibungen mit *oder* in Bezug auf die Wahl der verbalen Kongruenzendung anders verhalten als Reihungen mit *und* (was der Darstellung in der Dudengrammatik entspricht). Auffällig ist vor allem, dass in 60 % aller Fälle Singularkongruenz, also Kongruenz mit einem der Subjektteile (2. Sg. oder 3. Sg.), auftritt und somit klar überwiegt. Dabei ist – vielleicht etwas überraschend – 2. Sg. die häufigste Variante (ca. 1/3 aller Belege), dicht gefolgt von 3. Sg. (27 %). Der relativ große Anteil von 3. Sg. kann möglicherweise darauf zurückgeführt werden, dass Beispiele mit *oder* leichter als das Resultat von Koordination plus Ellipse aufgefasst werden können.<sup>17</sup> Diese Analyse kann allerdings nicht ohne Weiteres auf die überwiegende Zahl der Belege mit 2. Sg.-Kongruenz übertragen werden, da diese andere Eigenschaften aufweisen. Zum einen liegt in der Regel Kongruenz mit dem ersten Subjektteil vor, während bei 3. Sg. das Verb bevorzugt

---

<sup>17</sup> Ich danke einem anonymen Gutachter für diesen Hinweis. Das unterschiedliche Verhalten von Reihungen mit *und* vs. *oder* entspricht auch den semantischen Unterschieden zwischen den beiden Konjunktionen (additiv vs. alternativenbildend). Vor diesem Hintergrund würde man zudem erwarten, dass die Wahl zwischen Singular- und Pluralkongruenz bei Konstruktionen mit *oder* von der Lesart der Konjunktion beeinflusst ist (inklusiv vs. exklusiv). Die Befunde sind allerdings nicht klar. So scheint in den Beispielen (20)–(24) und (27) trotz der Numerusunterschiede bei der Verbkongruenz eine inklusive Lesart stets verfügbar zu sein.

mit dem zweiten Subjektteil kongruiert. Zum anderen tritt 2. Sg. – wie bereits oben angedeutet – vor allem in Inversionskontexten auf, vgl. (22). Eine Analyse solcher Fälle als Ellipse würde die Annahme einer komplexen Tilgungsoperation erforderlich machen, bei der im ersten Konjunktatsatz die VP und im zweiten Konjunktatsatz das finite Verb getilgt wird:

- (25) [~~Könntest du den Abschnitt mal durchgehen~~] oder [~~könnte ein anderer den Abschnitt mal durchgehen~~]?

Darüber hinaus würde eine Tilgungsanalyse fälschlicherweise prognostizieren, dass 2. Sg.-Kongruenz ohne Weiteres auch in Fällen wie (26) möglich sein sollte, in denen das Verb in finaler Position erscheint. Zumindest mit *und* tritt dieses Muster im Korpus aber nicht auf. Wir können also festhalten, dass eine Tilgungsanalyse den besonderen Status von Inversionskontexten bei Fällen von 2. Sg.-Kongruenz nicht ausreichend berücksichtigt.

- (26) [weil deine Freunde ~~das Buch gelesen haben~~] und [du das Buch gelesen hast]

Kongruiert das Verb mit dem gesamten Subjekt, so liegt wiederum zumeist 3. Pl. vor (insgesamt 17%), während es sich bei eindeutigen Fällen von 2. Pl. um eine Randerscheinung handelt, die auf lediglich 6% aller Fälle beschränkt ist. Dies kann so interpretiert werden, dass vermutlich in der überwiegenden Zahl aller ambigen Fälle von den Sprechern 3. Sg. intendiert ist – ganz im Gegensatz zu den Befunden, die wir für Reihungen mit *und* gewonnen haben. Der relativ große Anteil von 2. Sg. ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass bei Verknüpfungen mit *oder* zusätzlich zu den Mustern, bei denen ein Verb in der linken Satzklammer mit dem ersten nachfolgenden Subjektteil kongruiert (First Conjunction Agreement) 2. Sg. Kongruenz auch möglich ist, wenn das Verb (im Nebensatz) dem Subjekt folgt wie in dem folgenden Beispiel:<sup>18</sup>

---

**18** Man beachte, dass in (27) keine Ellipse vorliegen kann, da das Verb nicht mit dem nächsten Subjekt kongruiert, sondern mit dem weiter entfernten *du*. Es gibt keine Struktur, in der *hast* am Ende des Satzes erscheint und gleichzeitig Tilgung von *hat* im zweiten Konjunkt lizenziert ist. Eine entsprechende Koordination müsste wie in (i) aussehen. Hier steht *hast* zwar in finaler Position; die Konjunkte sind aber nicht wohlgeformt (*du weiterführende Erkenntnisse* bildet keine Konstituente; außerdem sind die beiden Konjunkte nicht hinreichend identisch), und *hat* sollte zudem nicht gelöscht werden können.

- (i) Falls [du weiterführende Erkenntnisse] oder [jemand anders weiterführende Erkenntnisse ~~hat~~] hast [...]

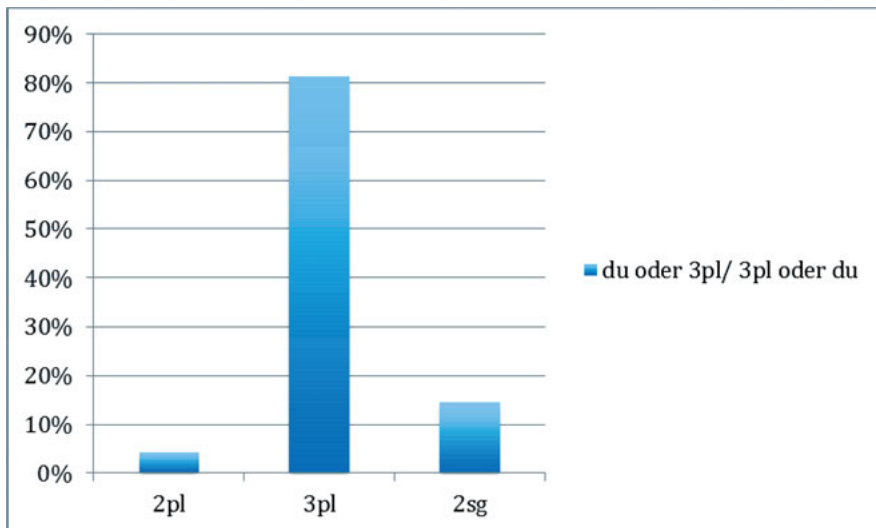
(27) Falls **du oder jemand anderes** weiterführende Erkenntnisse/Quellen hast, wäre ich für eine Berichtigung oder Ergänzung ausdrücklich dankbar.

(WDD13/R66.72463: Diskussion:Reblin (Herscheid), In: Wikipedia – [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Reblin\\_\(Herscheid\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Reblin_(Herscheid)): Wikipedia, 2013)

Abschließend wollen wir noch einen Blick auf das letzte verbleibende Muster werfen, das Subjektreihungen aus 2. Sg. und 3. Pl. betrifft, die mit *oder* verknüpft sind (Tabelle 6.5 und Abbildung 6.4).<sup>19</sup>

**Tab. 6.5:** Subjektreihungen aus 2. Sg. und 3. Pl. (Verknüpfung durch *oder*) – Verteilung der Kongruenzvarianten.

	2. Pl.	3. Pl.	2. Sg.	Gesamt
<i>du oder 3. Pl./3. Pl. oder du</i>	2 (4,2%)	39 (81,2%)	7 (14,6%)	48



**Abb. 6.4:** Subjektreihungen aus 2. Sg. und 3. Pl. (Verknüpfung durch *oder*) – Verteilung der Kongruenzvarianten.

<sup>19</sup> Aussortiert wurden 2 Belege mit Subjektreihungen, die mehr als zwei Elemente enthalten.

## (28) 2. Pl.:

Falls **du oder irgendwelche anderen Leser** noch irgendetwas kürzen wollt, ohne zu viele Inhalte zu eliminieren, nur zu.

(WDD13/A77.50782: Diskussion:Albert Schweitzer/Archiv, In: Wikipedia – [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Albert\\_Schweitzer/Archiv](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Albert_Schweitzer/Archiv): Wikipedia, 2013)

## (29) 3. Pl.:

Wie **du oder deine Bekannten** es aussprechen, ist doch hier völlig irrelevant.

(WDD13/A71.60819: Diskussion:Amazon.com/Archiv/1, In: Wikipedia – <http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Amazon.com/Archiv/1>: Wikipedia, 2013)

## (30) 2. Sg.:

Dann könntest **du oder andere** ggf. mit ihm selbst spitzfindig darüber weiterdiskutieren.

(WDD13/A67.96255: Diskussion:American Pit Bull Terrier/Archiv, In: Wikipedia – [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:American\\_Pit\\_Bull\\_Terrier/Archiv](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:American_Pit_Bull_Terrier/Archiv): Wikipedia, 2013)

Offenbar gibt es bei Subjektreihungen mit *oder* einen deutlichen Kontrast zwischen solchen, die Subjekte in der 3. Sg., und solchen, die Subjekte in der 3. Pl. enthalten. Bei Letzteren ist 3. Pl. das absolut dominante Kongruenzmuster (ca. 80 % aller Fälle), während 2. Sg. Kongruenz nur noch einen Anteil von knapp 15 % hat. Wiederum ist 2. Pl. mit einem Anteil von unter 5 % äußerst marginal. Die Befunde ähneln interessanterweise der Verteilung bei Subjektreihungen mit 3. Pl. und *und*. Die starke Tendenz zu 3. Pl. ist möglicherweise darauf zurückzuführen, dass sowohl Resolution als auch Kongruenz mit dem pluralischen Subjektteil bevorzugt zu 3. Pl. führt.

Wir haben bislang gesehen, dass die Befunde der Korpusstudie zum Teil deutlich von den Darstellungen in einschlägigen Grammatiken abweichen. Besonders auffällig ist der starke Anteil von 3. Pl., das bis auf Subjektreihungen, die aus 2. Sg. und 3. Sg. mittels *oder* gebildet werden, das bevorzugte Kongruenzmuster darstellt. Ebenso unerwartet ist, dass 2. Sg. in allen Typen robust attestiert ist und z. T. sogar häufiger als 2. Pl. und 3. Pl. ist. Im Gegensatz dazu ist 2. Pl. überraschend schwach vertreten (recht häufig nur bei 2. Sg. + 3. Sg. verknüpft durch *und*), was nicht im Einklang mit gängigen Beschreibungen zu stehen scheint. Die Möglichkeit von 2. Sg.-Kongruenz kann dabei in vielen Fällen nicht darauf zurückgeführt werden, dass ein zusammengezogener Satz (d. h., eine elliptische Struktur) vorliegt. Vielmehr handelt es sich offenbar um echte Fälle von First Conjunct Agreement. Wie gängige Darstellun-

gen in der Literatur bereits erwarten lassen, gibt es darüber hinaus einen deutlichen Kontrast zwischen Subjekttrihungen mit *und* und solchen mit *oder*. Im Anschluss soll untersucht werden, welche weiteren grammatischen Faktoren die Verteilung der Kongruenzvarianten beeinflussen.

### 3.2 Grammatische Faktoren

Die Darstellung im vorangegangenen Abschnitt hat mit dem (semantischen) Unterschied zwischen den Konjunktionen *und* und *oder* bereits einen starken Faktor zu Tage gefördert, der die Verteilung der Kongruenzvarianten beeinflusst. In der Folge sollen weitere grammatische Einflussgrößen identifiziert und näher untersucht werden. Dabei werden sowohl morphologische als auch syntaktische Faktoren berücksichtigt. Insbesondere soll geprüft werden, ob sich die Verteilung der Kongruenzvarianten 2. Pl. und 3. Pl. durch die Hypothese von Corbett (1983) erklären lässt, die besagt, dass ein Zusammenfall von 3. Sg. und 2. Pl. die Wahl der Kongruenzendung bei komplexen Subjekten der Art 2. Sg. + 3. Sg. zugunsten von 3. Pl. beeinflusst. Ferner wird auch der Einfluss der Wortstellung untersucht – sowohl die relative Abfolge der Subjektteile als auch die Stellung des komplexen Subjekts relativ zum Verb.

Wie bereits zu Beginn des Abschnitts erwähnt, prognostiziert die Hypothese von Corbett (1983), dass bei Subjekttrihungen aus 2. Sg. und 3. Sg. Kongruenzformen der 3. Pl. insbesondere mit Verben auftreten sollten, bei denen 3. Sg. und 2. Pl. zusammenfallen (um Numerusmarkierung zu gewährleisten). Um diese Vorhersage zu testen, wurden alle extrahierten Verbformen für das Vorliegen eines entsprechenden Synkretismus annotiert.<sup>20</sup> Die Befunde sehen wie folgt aus. Zunächst betrachten wir Subjekttrihungen aus 2. Sg. und 3. Sg. verknüpft durch *und* (insgesamt 294 Belege für die Kongruenzvarianten 2. Pl. und 3. Pl.):

**Tab. 6.6:** Einfluss des Zusammenfalls von 2. Pl. und 3. Sg. auf die Verteilung der Kongruenzvarianten 2. Pl. und 3. Pl. (Subjekttrihungen aus 2. Sg. und 3. Sg., *und*).

	2. Pl.	3. Pl.
2. Pl. = 3. Sg.	47 (36,2 %)	70 (42,7 %)
2. Pl. ≠ 3. Sg.	83 (63,8 %)	94 (57,3 %)

<sup>20</sup> 3. Sg. und 2. Pl. fallen nur im Präsens Indikativ zusammen, während sie in anderen Tempora und Modi unterschieden werden. Bei vielen starken Verben (sowie den Hilfs- und Modalverben) sind zudem 3. Sg. und 2. Pl. auch im Präsens Indikativ distinkt (*er/sie/es schläft, fährt, läuft* vs. *ihr schläft, fährt, läuft* etc.).

Wie man in Tabelle 6.6 erkennen kann, ist 3. Pl. die dominante Variante, unabhängig davon, ob die Verbformen für 3. Sg. und 2. Pl. zusammenfallen. Zwar ist der Anteil der Kongruenzvariante 2. Pl. größer, wenn die Formen für 3. Sg. und 2. Pl. distinkt sind. Eine inferenzstatistische Analyse zeigt jedoch, dass dieser Unterschied nicht signifikant ist. Der Chi-Quadrat-Test ergibt einen  $p$ -Wert von 0,31. Die Effektstärke ist mit 0,059 äußerst gering. Wir können also festhalten, dass sich der von Corbett prognostizierte Effekt in unseren Daten nicht nachweisen lässt. Falls sich keine anderen (grammatischen) Faktoren identifizieren lassen, deutet dies evtl. darauf hin, dass es sich bei den beobachteten Kongruenzschwankungen um einen Fall von freier Variation handelt, wie sie typischerweise in Sprachwandelsituationen auftritt (vgl. Abschnitt 4 für eine entsprechende Analyse).<sup>21</sup>

Ein etwas anderes Bild ergibt sich, wenn man Reihungen mit *oder* betrachtet. Hier sieht es zunächst so aus, als würde der Faktor  $\pm$ Synkretismus einen signifikanten Einfluss auf die Verteilung der Varianten haben ( $p = 0,004$ , Phi/V-Koeffizient = 0,37). Tatsächlich treten in der Stichprobe Belege mit 2. Pl. ausschließlich dann auf, wenn die Verbformen für 3. Sg. und 2. Pl. nicht zusammenfallen. Allerdings sind hier die Belegzahlen insgesamt zu gering, um von belastbaren Ergebnissen sprechen zu können (Tab. 6.7).<sup>22</sup>

**Tab. 6.7:** Einfluss des Zusammenfalls von 2. Pl. und 3. Sg. auf die Verteilung der Kongruenzvarianten 2. Pl. und 3. Pl. (Subjektreihungen aus 2. Sg. und 3. Sg., *oder*).

	2. Pl.	3. Pl.
2. Pl. = 3. Sg.	0	19 (43,2 %)
2. Pl. $\neq$ 3. Sg.	16 (100 %)	25 (56,8 %)

<sup>21</sup> Es ist jedoch durchaus denkbar, dass hier andere Einflussgrößen relevant sind und es sich tatsächlich nicht um völlig freie Variation handelt. So scheint 2. Pl. Kongruenz nicht ohne Weiteres möglich zu sein, wenn das zweite Subjekt nicht belebt ist. Die Korpusrecherche hat nur drei entsprechende Beispiele ergeben, wobei allerdings jeweils die Verbform ambig ist zwischen 3. Sg. und 2. Pl., sodass man nicht ausschließen kann, dass in Beispielen wie (i) 3. Sg. Kongruenz vorliegt:

(i) Eine Tatsache, die die **du und auch dein(?) Artikel** verschweigt.

(WDD13/G01.98428: Diskussion:Gender-Mainstreaming/Archiv, In: Wikipedia –

<http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Gender-Mainstreaming/Archiv>: Wikipedia, 2013)

<sup>22</sup> Dies zeigt sich auch daran, dass bereits die Hinzunahme eines einzigen Belegs für 2. Pl. in der ersten Zelle ausreichen würde, um zu einem nicht-signifikanten Ergebnis zu führen.



Tabelle 6.8 zeigt den Einfluss des Faktors  $\pm$ Synkretismus auf die Verteilung der Varianten, wenn man Subjekte der 2. Sg. und 3. Pl. durch *und* verknüpft. Auch hier ist der Effekt nicht signifikant. Tatsächlich liegen die Werte noch unter den Werten für Verknüpfungen mit 3. Sg. ( $p = 0,98$ , Phi/V-Koeffizient = 0,002).<sup>23</sup>

**Tab. 6.8:** Einfluss des Zusammenfalls von 2. Pl. und 3. Pl. auf die Verteilung der Kongruenzvarianten 2. Pl. und 3. Pl. (Subjektreihungen aus 2. Sg. und 3. Pl., *und*).

	2. Pl.	3. Pl.
2. Pl. = 3. Sg.	7 (36,8 %)	57 (40,1 %)
2. Pl. $\neq$ 3. Sg.	12 (63,2 %)	85 (59,9 %)

Wir können also festhalten, dass sich die Prognosen von Corbett (1983) im Rahmen der vorliegenden Korpusstudie nicht bestätigen lassen. Zwar steigt der Anteil von 2. Pl.-Kongruenz an, wenn kein Synkretismus von 3. Sg. und 2. Pl. vorliegt; die Veränderung der Verhältnisse ist aber nicht signifikant. 3. Pl. ist stets die häufigere Kongruenzvariante – auch entgegen gängigen Darstellungen in der Literatur. Dabei sind die Belegzahlen für 2. Pl. insbesondere im Kontext von *oder* und bei Subjektreihungen mit 3. Pl. sehr niedrig. Dies weist möglicherweise darauf hin, dass hier auch Eigenschaften des komplexen Subjekts von Belang sind. In der Folge sollen daher die Faktoren Präsenz eines Subjektteils in der 3. Pl. und die Reihenfolge der Konjunkte kurz beleuchtet werden (einleitend haben wir bereits gesehen, dass die Wahl der Konjunktion ebenfalls das Kongruenzverhalten deutlich beeinflusst). Für den Einfluss von 3. Pl. haben wir die Fälle mit *und* und *oder* zusammengefasst (Subjektreihungen mit 3. Sg. und 3. Pl.). Die Ergebnisse sehen wie folgt aus:

**Tab. 6.9:** Einfluss der Präsenz eines Subjektteils in der 3. Pl. auf die Verbkongruenz.

	2. Pl.	3. Pl.
Reihung enthält 3. Pl.	26 (15,1 %)	181 (46,4 %)
Reihung enthält nicht 3. Pl.	146 (84,9 %)	209 (53,6 %)

<sup>23</sup> Auf eine Auswertung der Ergebnisse mit 3. Pl./*oder* habe ich an dieser Stelle verzichtet, da die Belegzahl noch deutlich unter den Werten in Tabelle 6.7 liegt.

Aus Tabelle 6.9 geht hervor, dass der Anteil von 2. Pl. wesentlich geringer ausfällt, wenn die Reihung ein Subjekt in der 3. Pl. enthält. Der Effekt ist hochsignifikant ( $p = 2.688e^{-12}$ ); der Phi/V-Koeffizient liegt mit 0,29 knapp unter der Schwelle für mittlere Effektstärken. Wir können also festhalten, dass die Präsenz eines Subjektteils in der 3. Pl. die Verteilung der Varianten deutlich zugunsten von 3. Pl. Markierung am Verb zu beeinflussen scheint.

Für die Fälle, in denen *du* der Konjunktion nachfolgt (insgesamt 93), ergibt sich die folgende Verteilung (*und* & *oder*, 3. Sg. & 3. Pl. als erstes Konjunkt).<sup>24</sup> Zum Vergleich enthält Tabelle 6.10 auch die Angaben zur Verteilung der Varianten bei Subjektreihungen mit *du* als erstem Konjunkt.

**Tab. 6.10:** Einfluss der Abfolge in der Subjektreihung auf die Verbkongruenz.

	2. Sg.	2. Pl.	3. Pl.	3. Sg.	ambig: 3. Sg./2. Pl.
<i>du</i> als zweites Konjunkt	–	30	60	2	1
<i>du</i> als erstes Konjunkt	168	142	330	84	42

Die relative Häufigkeit der Varianten 2. Pl. und 3. Pl. in Subjektreihungen mit *du* als zweitem Konjunkt unterscheidet sich anscheinend nicht wesentlich von den Befunden in anderen Kontexten. Bemerkenswert ist aber, dass die Kongruenzoption 2. Sg. in unserer Stichprobe nicht auftritt, wenn *du* der Konjunktion nachfolgt, obwohl sie in Fällen, in denen *du* das erste Konjunkt darstellt, die insgesamt zweithäufigste Variante ist.<sup>25</sup> Dies deckt sich mit den Beobachtungen zum Bairischen, wo FCA (mit 2. Sg.) ebenfalls nicht möglich ist, wenn *du* das zweite Konjunkt ist (vgl. (7) oben).<sup>26</sup> Da die Möglichkeit von 2. Sg. Kon-

**24** Bei dem nicht-eindeutigen Beispiel lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, ob am Verb 3. Sg. oder 2. Pl. vorliegt:

- (i) Ja aber warum beleidigt WP oder du dann mich.

(WDD13/M41.92808: Diskussion:Muhabbet/Archiv/2, In: Wikipedia – <http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Muhabbet/Archiv/2>: Wikipedia, 2013)

**25** Die Stichprobe enthält allerdings ein Beispiel der Art *X oder du*, in dem 2. Sg. Kongruenz am Verb vorliegt. Allerdings handelt es sich bei dem ersten Konjunkt um *ihr*, sodass dieser Beleg nicht in die Auswertung eingegangen ist:

- (i) **Ihr, oder du, schreibst** hier, dass Ehrlinger 1965 aus der Haft entlassen wurde.

(WDD13/E05.34741: Diskussion:Erich Ehrlinger, In: Wikipedia – [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Erich\\_Ehrlinger](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Erich_Ehrlinger): Wikipedia, 2013)

**26** Dass 3. Sg. Kongruenz bei *du* als zweitem Konjunkt kaum auftritt, liegt darin begründet, dass entsprechende Belege mit *oder* (d. h., dem Kontext, in dem 3. Sg. Kongruenz in der Regel überhaupt möglich ist) recht selten sind (insgesamt nur 13 Fälle in der Stichprobe).

gruenz offenbar von Eigenschaften der Wortstellung abhängig ist, soll nun abschließend untersucht werden, ob analog zum Bairischen (vgl. (8) oben) die Verfügbarkeit dieser Kongruenzoption ebenfalls von der Stellung des Subjekts relativ zum Verb beeinflusst wird.

Sollten die Befunde aus dem Bairischen auf das Kongruenzverhalten von Subjektreihungen im Standarddeutschen übertragbar sein, wäre Kongruenz mit dem ersten Subjektteil vor allem in Abfolgen zu erwarten, in denen der Kongruenzträger dem Subjekt vorangeht. Erste Beobachtungen zum Standarddeutschen scheinen dies zu bestätigen, vgl. die Beispiele (15), (19), (22) und (30) oben. In Tabelle 6.11 werden die einschlägigen Befunde aus WDD13 zusammengefasst:

**Tab. 6.11:** Einfluss der Wortstellung (Subjekt-Verb-Inversion) auf die 2. Sg. Kongruenz am Verb (*du und 3. Sg./3. Pl.*).

	2. Sg.	Andere
Inversion	56 (74,7 %)	53 (11,3 %)
keine Inversion	19 (25,3 %)	416 (88,7 %)

Tabelle 6.11 zeigt, dass annähernd 75 % aller verbalen 2. Sg.-Formen in Inversionskontexten auftreten. Andere Kongruenzoptionen sind hier mit 11 % aller entsprechenden Belege relativ selten; allerdings ist dies auch dem Umstand geschuldet, dass Inversionsbelege insgesamt nur lediglich etwa ein Viertel aller Belege ausmachen. Ein auffälliger Kontrast ergibt sich auch, wenn man die Zeilen in Tabelle 6.11 betrachtet. So zeigt sich, dass in Inversionskontexten 2. Sg.-Formen etwa die Hälfte aller Belege ausmachen (56 von 109, 51,4 %), während sie bei Nicht-Inversion sehr selten sind (19 von 435, ca. 4 %). Ein Chi-Quadrat Test ergibt, dass die Verteilung der Kongruenzformen abhängig vom Faktor  $\pm$ Inversion hochsignifikant von einer gleichmäßigen Verteilung abweicht ( $p < 2.2e^{-16}$ ). Die Effektstärke liegt dabei in einem Bereich, der gängigerweise als groß eingeschätzt wird (Phi/V-Koeffizient = 0,54). Ein ähnliches Bild ergibt sich bei Reihungen mit *oder*:

**Tab. 6.12:** Einfluss der Wortstellung (Subjekt-Verb-Inversion) auf die 2. Sg. Kongruenz am Verb (*du oder 3. Sg./3. Pl.*).

	2. Sg.	Andere
Inversion	68 (73,9 %)	17 (7,9 %)
keine Inversion	24 (26,1 %)	199 (92,1 %)

Wieder ist das Ergebnis hochsignifikant ( $p < 2.2e^{-16}$ ). Die Effektstärke liegt mit einem Phi/V-Koeffizienten von 0,67 sogar noch über dem Wert, der für den Einfluss des Faktors  $\pm$ Inversion für Reihungen mit *und* ermittelt wurde. Dies ist aber vor allem darauf zurückzuführen, dass andere Kongruenzoptionen bei Inversion deutlich seltener sind als bei Reihungen mit *und* und nur noch ca. 20 % (17 von 85) aller Inversionsbelege ausmachen – mit anderen Worten, 2. Sg. ist bei Subjekt-Verb-Inversion mit ca. 80 % das absolut dominante Muster bei Reihungen mit *oder* (68 von 85 Belegen). Es ist denkbar, dass die Möglichkeit von FCA dadurch gestärkt wird, dass bei Reihungen mit *oder* Kongruenz mit nur einem Subjektteil generell eine Option darstellt (bzw., dass *oder* eine Konstruktion mit elliptischer Struktur leichter zulässt, s. o.). Die Verteilung von 2. Sg.-Formen bleibt dabei über die verschiedenen syntaktischen Kontexte recht konstant – wiederum entfallen ca.  $\frac{3}{4}$  aller einschlägigen Belege auf Inversionskontexte.

Es stellt sich allerdings sowohl bei Reihungen mit *und* als auch bei Reihungen mit *oder* die Frage, welchen Status Ausnahmen wie (31) haben, in denen 2. Sg.-Formen in Nicht-Inversionskontexten auftreten.

- (31) a. Was **du und deinesgleichen** als „seriös“ betrachtest, kann ich mir lebhaft vorstellen.  
(WDD13/A28.65153: Diskussion:Antifa/Archiv/2006, In: Wikipedia – <http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Antifa/Archiv/2006>: Wikipedia, 2013)
- b. Kleiner Hinwies [sic], bevor **du und dein dicker Kumpel ninabot** euch hier ein weiteres mal zum Affen machst:  
(WDD13/G45.43881: Diskussion:Gargoyles – Auf den Schwingen der Gerechtigkeit/Archiv/1, In: Wikipedia – [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Gargoyles\\_-\\_Auf\\_den\\_Schwingen\\_der\\_Gerechtigkeit/Archiv/1](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Gargoyles_-_Auf_den_Schwingen_der_Gerechtigkeit/Archiv/1): Wikipedia, 2013)

Es handelt sich um 43 Belege, die immerhin ca. ein Viertel aller Belege mit 2. Sg. ausmachen. Auffällig ist, dass dabei stets eine Reihung der Art *du und X* vorliegt und dass das finite Verb in 42 von 43 Beispielen in satzfinaler Position steht. Dieser Befund unterstreicht, dass auch Fälle von 2. Sg.-Kongruenz in Nebensätzen nicht auf eine elliptische Struktur zurückgeführt werden können, da diese bei Verbendstellung die umgekehrte Reihung (*x und du*) erfordern würde (vgl. Fn. 18). Der einzige Beleg mit SV-Stellung im Hauptsatz ist in (32) wiedergegeben. Dieser ist allerdings so fehlerbehaftet, dass es fraglich ist, ob es sich um einen kompetenten Muttersprachler des Deutschen handelt. Wir

können somit festhalten, dass – ganz analog zum Bairischen – FCA auch im Standarddeutschen in subjektinitialen Sätzen ausgeschlossen zu sein scheint.

- (32) [...] ein „von oben“ zentralistisch geführtes Projekt, sondern **du und jeder andere** kannst ganz demokratisch Information, die er für relevant hält, ergänzen und korrigieren.

(WDD13/K11.67551: Diskussion:Klingenthal, In: Wikipedia – <http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Klingenthal>: Wikipedia, 2013)

Zumindest meiner grammatischen Intuition zufolge sind allerdings auch Fälle wie (31a) äußerst marginal. Beispiele wie (31b), in denen sich das Reflexivum auf das Gesamtsubjekt bezieht (Resolution: 2. Pl.), während das Verb in der 2. Sg. steht, scheinen mir zumindest bei Verbendstellung gänzlich inakzeptabel zu sein. Dies weist vielleicht darauf hin, dass die Möglichkeit von 2. Sg.-Kongruenz mit einem nicht-invertierten komplexen Subjekt der Art *du und/oder* 3. Sg./ 3. Pl. einen Fall von Intersprechervariation darstellt, d. h. es gibt nur bestimmte Sprecher des Deutschen, deren Grammatik diese Option zulässt.<sup>27</sup> Eine Überprüfung der Autorenschaft der entsprechenden Wikipediabelege hat ergeben, dass die 43 problematischen Belege von 40 verschiedenen Wikipedianutzern verfasst wurden. Unterstützung für die Hypothese, dass hier ein Fall von Intersprechervariation vorliegt, lässt sich aber möglicherweise aus der Beobachtung ableiten, dass vier der Belege von dem gleichen Nutzer stammen.

Die wesentlichen empirischen Befunde lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Bei Subjektreihungen aus 2. Sg. und 3. Sg. (verknüpft durch *und*) treten im Wesentlichen drei Arten von Kongruenzvariation auf: 2. Sg., 2. Pl., 3. Pl., wobei 3. Pl. das häufigste Muster ist.
- Bei Subjektreihungen, die durch *oder* verknüpft sind, tritt zusätzlich noch die Variante 3. Sg. auf (d. h., das Verb kann auch nur mit einem der beiden Subjektteile kongruieren).
- Bei Subjektreihungen aus 2. Sg. und 3. Pl. steht das Verb in der überwiegenden Zahl aller Belege (*und*: ca. 70 %, *oder*: ca. 80 %) in der 3. Pl.
- 3. Pl. ist insgesamt die dominante Kongruenzvariante. Die Hypothese (Corbett 1983), dass 3. Pl. vor allem im Zusammenhang mit Verben auftritt, bei denen 2. Pl. und 3. Sg. zusammenfallen, findet in der vorliegenden Stichprobe keine Unterstützung.

<sup>27</sup> Alternativ könnte man auch vermuten, dass es sich bei Belegen wie (31b) schlicht um Performanzfehler handelt.

- Die Kongruenzoption 2. Sg. (d. h., FCA) ist insgesamt ähnlich häufig wie 2. Pl., tritt aber vor allem in Kontexten mit Subjekt-Verb-Inversion auf, wobei *du* das erste Konjunkt sein muss.

## 4 Diskussion und Analyse

Die Untersuchung des Kongruenzverhaltens von Subjektreihungen hat gezeigt, wie im Rahmen einer Korpusstudie grammatische Faktoren ermittelt werden können, die die Verteilung von sprachlichen Varianten steuern. Für die grammatische Beschreibung und theoretische Analyse der Befunde stellt sich allerdings die Frage, welchen Status die im Korpus beobachtete linguistische Variation hat. Um zwischen Intersprechervariation und Intrasprechervariation klar unterscheiden zu können, müssten wir in der Lage sein, die linguistischen Belege einzelnen Sprechern zuordnen zu können; insbesondere bei sehr großen Korpora, bei denen sich die Datengrundlage aus den sprachlichen Produkten einer Vielzahl verschiedener Sprecher zusammensetzt, ist dies aber nicht immer ohne Weiteres möglich. Selbst wenn die Autorenschaft zweifelsfrei ermittelt werden kann, kann es bei eher seltenen Phänomenen wie der hier betrachteten Kongruenzvariation vorkommen, dass nicht alle Varianten, über die ein einzelner Sprecher verfügt, im Korpus enthalten sind, sodass der eindeutige Nachweis von Intrasprechervariation mitunter schwierig ist. Man kann aber auch nicht pauschal unterstellen, dass alle Sprecher alle Varianten besitzen bzw. akzeptieren. Ansonsten besteht die Gefahr, dass man ein System linguistischer Variation beschreibt, das zwar im Korpus auftritt, aber nicht der Grammatik einzelner Sprecher entspricht und somit möglicherweise kein reales oder u. U. sogar ein unmögliches grammatisches System darstellt.<sup>28</sup> Im Extremfall könnte es auch sein, dass das Sprachverhalten und die Grammatik einzelner Sprecher invariant sind und jede Variante einer bestimmten Gruppe von Sprechern zuzuordnen ist. In diesem Fall würde eine Instanz von Intersprechervariation vorliegen, die dann aber nicht von einer einheitlichen grammatischen Beschreibung erfasst werden kann.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen muss also zunächst geklärt werden, welcher Typ von Variation vorliegt, bevor wir uns der Frage zuwenden können, wie die Kongruenzalternation im Zusammenhang mit Subjektreihungen

---

<sup>28</sup> Zudem kann man nicht vollständig ausschließen, dass es sich bei einigen (insbes. seltenen) Varianten um Performanzfehler handelt, die z. B. beim Redigieren durch das nachträgliche Einführen eines Subjekts (oder Subjektteils) zustande kommen.

aus 2. Sg. und 3. Sg. analysiert werden kann. Dabei möchte ich die Arbeitshypothese verfolgen, dass den meisten Sprechern zumindest die Kongruenzvarianten 2. Pl. und 3. Pl. zur Verfügung stehen; zusätzlich hat eine Gruppe von Sprechern noch die Möglichkeit, dass in Inversionskontexten das Verb lediglich mit dem ersten Konjunkt – 2. Sg. in den hier untersuchten Reihungen – kongruiert. Hinweise darauf, dass es sich bei dem vorliegenden Phänomen tatsächlich um eine Form von Intrasprechervariation handelt (dass also tatsächlich alle Varianten in einem System auftreten können und von einer Grammatik erzeugt werden können), liefert zum einen die Beobachtung, dass viele Sprecher unsicher sind, welche Verbform in Kombination mit Subjektreihungen aus 2. Sg. und 3. Sg. zu wählen ist und dass eine Tendenz dazu besteht, entsprechende Konstruktionen zu vermeiden (worauf auch bereits die Dudengrammatik hinweist). Darüber hinaus konnten in einigen Fällen verschiedene Varianten einem einzigen Sprecher zugeordnet werden.<sup>29</sup> In dem Ausschnitt in (33) treten in Kombination mit dem komplexen Subjekt *du und Hansele* sowohl 2. Pl. als auch 3. Pl. am Verb auf; der Beleg entstammt einem Wikipedia-Diskussionsbeitrag, der von einem einzigen Wikipedianutzer verfasst wurde.

- (33) Ah, **du und Hansele** meint eure These, also eure unbelegte Interpretation der letzten Wahlen. [...] Schon sehr symptomatisch, dass man immer wieder mit nur ein „paar“ Benutzern hier in Konflikt gerät („und dazu gehören in erster Linie **du und Hansele**“).  
(<https://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Evangelikalismus/Archiv/2006>)

In dem Beispielpaar (34) finden sich die Kongruenzvarianten 3. Pl. und 2. Sg., die über den Wikipedia-Benutzernamen ebenfalls einem einzigen Sprecher zugeordnet werden können.

---

<sup>29</sup> Allerdings ist die Zuordnung von Diskussionsbeitrag und Nutzernamen recht mühsam, da entsprechende Angaben nicht im Korpus verzeichnet sind; die Zuordnung ist nur über eine manuelle Suche auf den entsprechenden Wikipedia-Diskussionsseiten möglich. Aber auch dann kann die Identität des Sprechers nicht immer zweifelsfrei ermittelt werden. Manche Nutzer bleiben anonym; zudem ist es theoretisch möglich, dass ein Nutzernamen von mehreren Nutzern verwendet wird. Es scheint also, als könne die zentrale Unterscheidung zwischen Intersprecher- und Intrasprechervariation in einem rein korpusbasierten Ansatz nicht immer mit der notwendigen Trennschärfe gemacht werden; auf jeden Fall erscheint es ratsam, die korpusbasierte Untersuchung von linguistischer Variation durch andere empirische Methoden wie Introspektion und psycholinguistische Experimente zu komplementieren.

- (34) a. über die vor allem **Du und SFF** verfügen  
 (<https://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Männerrechtsbewegung/Archiv/007>)
- b. Wenn **du oder Dinah** es zitiert hättest, würde die Sache ganz anders aussehen, wenn aber dessen Autor auch den Inhalt der Onlineenzyklopädie bestimmen will, hat man ggf. nur einen neuen „Fall Ohff“, wo eine Auffassung so verbreitet wird, daß diese als einzig Wahre gilt. (WDD13/F12.84537: Diskussion:Fürst-Pückler-Eis, In: Wikipedia – <http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Fürst-Pückler-Eis>: Wikipedia, 2013)

Die Beispiele in (33) und (34) zeigen, dass die Kongruenzvarianten offenbar von ein- und demselben grammatischen System erzeugt werden können. Die Tatsache, dass die Textsorte recht homogen ist, lässt zudem den Schluss zu, dass die Varianten auch nicht mit verschiedenen Registern assoziiert sind, die Teil der grammatischen Kompetenz ein- und desselben Sprechers sind. Vielmehr scheint ein genuiner Fall von grammatischer (Intrasprecher-)Variation vorzuliegen. Dieser Befund sagt allerdings zunächst nichts darüber aus, ob die Wahl zwischen den einzelnen Varianten möglicherweise von semantisch-pragmatischen Faktoren gesteuert wird. So wäre es unter Umständen denkbar, dass z. B. bei Subjektreibungen mit *oder* die Unterscheidung zwischen einer ein- bzw. ausschließenden Interpretation Einfluss auf das Kongruenzverhalten hat.<sup>30</sup> Ein weiterer möglicher pragmatischer Faktor könnte darin bestehen, dass 2. Pl. dann häufiger genutzt wird, wenn es sich im weitesten Sinne um direktive Sprechakte handelt, während Assertiva eher zu 3. Pl. tendieren. Es hat sich allerdings gezeigt, dass eine trennscharfe Annotation entsprechender z. T. subtiler Unterscheidungen im Rahmen einer Korpusstudie äußerst schwierig ist. Eine erste Durchsicht hat auch keine klaren Hinweise darauf geliefert, dass entsprechende Faktoren eine Rolle spielen. Sollte sich der Eindruck bestätigen, dass die verschiedenen Kongruenzvarianten keiner eindeutigen Diskursfunktion zugeordnet werden können, erscheint es naheliegend zu vermuten, dass es sich bei dem hier untersuchten Phänomen um einen Fall von freier Variation handelt, wie er für Sprachwandelprozesse charakteristisch ist. Dieser Schluss wird auch durch die Beobachtung gestützt, dass sich bei der Distribution der Varianten – mit Ausnahme von FCA/2. Sg. – keine eindeutigen Regulari-

---

<sup>30</sup> Wie bereits in Fn. 17 erwähnt, lässt sich aber zumindest auf den ersten Blick kein klarer Zusammenhang zwischen den möglichen Lesarten von *oder* und der Art der Verbkongruenz (Singular vs. Plural) erkennen.



täten erkennen lassen. Vielmehr liegen in der Regel lediglich Tendenzen vor, die aber keinen kategoriellen Charakter haben.

Abschließend möchte ich kurz skizzieren, wie diese Form von Variation theoretisch modelliert werden kann. Die Grundidee ist dabei, dass die Varianten das Resultat unterschiedlicher Reparaturoptionen sind, die zur Anwendung kommen, um einen Merkmalskonflikt in der syntaktischen Struktur aufzulösen. Ich werde mich dabei in der Folge auf das Kongruenzverhalten von Subjektreihungen konzentrieren, die durch *und* verknüpft sind. Bei *oder* besteht über die unten beschriebenen Möglichkeiten hinaus die Option, dass das Verb nur mit einem der beiden Subjektteile kongruiert, was zu einer größeren Bandbreite an Varianten führt (möglicherweise auch als Resultat einer elliptischen Konstruktion, die aber zumindest im vorliegenden Datensatz bevorzugt mit 3. Sg.-Kongruenz einhergeht).

Ausgangspunkt der Analyse ist die Annahme, dass die syntaktische Koordination von zwei Subjektteilen mit unterschiedlichem Merkmalsgehalt – im vorliegenden Fall 2. Sg. und 3. Sg. – zur Präsenz zweier Merkmalsmengen am komplexen Subjekt führen, die als geordnetes Paar wie in (35) dargestellt werden können:<sup>31</sup>

(35) <[M1], [M2]>

Als Resultat einer Kongruenzregel wird dieses geordnete Paar anschließend an das finite Verb kopiert. Das Problem ist nun, dass diese komplexe Merkmalsstruktur nicht ohne Weiteres mit einem Kongruenzflexiv assoziiert werden kann, da letztere in der Regel nicht für geordnete Paare von Merkmalsmengen, sondern für einfache Merkmalsmengen wie [+2, –Plural] spezifiziert sind. Darüber hinaus enthält die Merkmalsstruktur in (35) im vorliegenden Fall konfligierende Merkmalswerte (2. Person vs. 3. Person). Um (35) auf eine Kongruenzendung abbilden zu können, muss die problematische Merkmalsstruktur, die aus der syntaktischen Ableitung resultiert, offenbar zunächst durch postsyntaktische Reparaturen weiter aufbereitet werden.<sup>32</sup> Dies kann im Wesentlichen auf zwei verschiedene Weisen erreicht werden: Zum einen können die beiden

<sup>31</sup> Die Entscheidung, die Merkmalsmengen als geordnetes Paar darzustellen, ist dadurch motiviert, dass gängigen Annahmen zufolge Koordinationsstrukturen einen asymmetrischen Charakter aufweisen, wobei das erste Konjunkt hierarchisch höher ist als das zweite (Munn 1993). Die Merkmalsnotation reflektiert somit die syntaktische Struktur.

<sup>32</sup> Vgl. Brandt & Fuß (2012) und Brandt (2016) für weitere Phänomene, die als das Resultat von Reparaturprozessen gedeutet werden können, die an den Schnittstellen zwischen der Syntax und den post-syntaktischen Komponenten der Grammatik operieren.

Merkmalsmengen durch die Anwendung von Resolutionsregeln zu einer einzigen Merkmalsmenge reduziert werden (vgl. Corbett 1983; Sag et al. 1985; Dalrymple & Kaplan 1997). Eine alternative Reparaturstrategie besteht darin, eine der beiden Merkmalsmengen zu tilgen. Letztere Option führt zu Kongruenz mit nur einem der beiden Subjektteile (wie z. B. bei FCA). Aus dieser Perspektive kann linguistische Variation dadurch zustande kommen, dass ein Sprecher Zugriff auf mehrere dieser Reparaturopoperationen hat. In der Folge möchte ich diesen Vorschlag etwas weiter ausarbeiten, wobei ich mich zunächst den entsprechenden Resolutionsregeln zuwende.

Nach gängigen Annahmen bestehen Resolutionsregeln aus zwei Komponenten: Zunächst werden die beiden Merkmalsmengen vereinigt (Unifikation; vgl. Sag et al. 1985; Dalrymple & Kaplan 1997). Anschließend werden die resultierenden Merkmalskonflikte aufgelöst. Vor diesem Hintergrund können die Resolutionsregeln für das Deutsche wie folgt beschrieben werden. Die Regel aus der Dudengrammatik (§1602) lässt sich wie in (36) ausdrücken:

(36) Resolutionsregel (Deutsch) I:

- a. Vereinigung der Merkmalsmengen:  $\langle [A], [B] \rangle \rightarrow [A] \cup [B]$
- b.  $[+1], [+2] \rightarrow [+1]$
- c.  $[\alpha PL], [\alpha / -\alpha PL] \rightarrow [+PL]$

Die Regel in (36b) legt fest, dass sich bei Koordination von erster und zweiter Person der Merkmalswert für erste Person durchsetzt. Wenn man ferner davon ausgeht, dass der „dritten“ Person kein separater Wert für das Merkmal [Person] entspricht, sondern dass die dritte Person vielmehr das Resultat der Abwesenheit von Personenmerkmalen darstellt (vgl. z. B. Benveniste 1966), ergibt sich ohne Weiteres, dass erste und zweite Person Vorrang vor der dritten Person haben: Da es kein Merkmal für dritte Person gibt, kann es auch keinen Merkmalskonflikt geben; erste und zweite Person bestimmen somit automatisch den entsprechenden Wert der reparierten Merkmalsmenge. (36c) bedient sich des Mittels der Alpha-Notation (Ersetzung unterschiedlicher Werte für ein Merkmal durch eine Variable, Chomsky & Halle 1968), um zu gewährleisten, dass der resultierende Wert für das Merkmal Numerus (d. h., [+Plural]) stets [+Plural] ist, unabhängig davon, welche Numeruswerte ([+Plural] oder [-Plural]) in der Subjektreihung vorliegen. Die Oberflächeneffekte von (36) sind in (37) illustriert:

- (37) a. dass du und der Peter willkommen seid  
 $\Rightarrow \langle [+2, -PL], [-PL] \rangle \rightarrow [+2, +PL]$

- b. dass ich und du willkommen sind  
 $\Rightarrow \langle [+1, -PL], [+2, -PL] \rangle \rightarrow [+1, +PL]$
- c. dass der Hans und der Peter willkommen sind  
 $\Rightarrow \langle [-PL], [-PL] \rangle \rightarrow [+PL]$
- etc.

Wie kann nun aber erfasst werden, dass bei Subjektziehungen aus 2. Sg. und 3. Sg. die Kongruenzvariante 3. Pl. bevorzugt wird? Eine Möglichkeit, dies zu beschreiben, besteht in der Annahme, dass sich im Gegenwartsdeutschen eine vereinfachte Variante der Resolutionsregel in (36) ausbreitet, die sich dadurch auszeichnet, dass die Regel zur Personresolution ersetzt wird durch eine Tilgungsregel, die einen Konflikt zwischen unterschiedlichen Werten für das Merkmal Person dadurch beseitigt, dass das Merkmal Person vollständig gelöscht wird. Als Resultat davon kann im Zusammenhang mit Subjektziehungen (verknüpft durch *und*) nur noch die Pluralendung *-(e)n* verwendet werden, die keine Personenmerkmale signalisiert bzw. für das Merkmal [Person] unterspezifiziert ist. Die entsprechende Resolutionsregel ist in (38) wiedergegeben; die Effekte sind in (39) illustriert.<sup>33</sup>

(38) Resolutionsregel (Deutsch) II:

- a. Vereinigung der Merkmalsmengen:  $\langle [A], [B] \rangle \rightarrow [A] \cup [B]$
- b. [Person]  $\rightarrow \emptyset$
- c.  $[\alpha PL], [\alpha / -\alpha PL] \rightarrow [+PL]$

- (39) a. dass du und der Peter willkommen sind  
 $\Rightarrow \langle [+2, -PL], [-PL] \rangle \rightarrow [+PL]$
- b. dass ich und du willkommen sind  
 $\Rightarrow \langle [+1, -PL], [+2, -PL] \rangle \rightarrow [+PL]$
- c. dass der Hans und der Peter willkommen sind  
 $\Rightarrow \langle [-PL], [-PL] \rangle \rightarrow [+PL]$
- etc.

---

<sup>33</sup> Allerdings lässt diese Analyse zunächst offen, wie die Beobachtung erfasst werden kann, dass die Präsenz von 3. Pl. in der Subjektziehung die Wahl der Kongruenzendung zugunsten von 3. Pl. beeinflusst.

Eine noch radikalere Reparatur kann darin bestehen, eine der beiden Merkmalsmengen vollständig zu tilgen. Hierbei haben wir beobachtet, dass diese Option bei Subjekttrihungen aus 2. Sg. und 3. Sg. (bei Verknüpfungen mit *und*) in der Regel zu 2. Sg. Kongruenz am Verb führt, wobei das komplexe Subjekt dem Verb (in der Regel) nachfolgen muss. Diese Generalisierung kann durch die Tilgungsregel in (40) erfasst werden, die besagt, dass am Verb das zweite Glied des (geordneten) Merkmalsmengen-Paars getilgt wird, wenn sich in der gleichen (minimalen) prosodischen Domäne eine Merkmalsmenge befindet, die identisch ist mit dem ersten Glied des geordneten Paars:

(40)  $\langle [M1], [M2] \rangle \rightarrow [M1] / ( \_ [M1] )$

Diese Analyse besagt, dass Kongruenz mit *du* alleine (also FCA) nur möglich sein sollte, wenn *du* direkt rechtsadjazent zum finiten Verb steht. Sie prognostiziert ferner, dass die Wahl zwischen FCA und Resolution von prosodischen Eigenschaften abhängig sein sollte. Normalerweise bildet das komplexe Subjekt eine eigenständige prosodische Domäne; alternativ kann auch das initiale Pronomen mit dem Verb in der linken Satzklammer eine prosodische Phrase bilden. Ist dies der Fall, kann die Regel in (40) greifen. Allerdings lassen sich auf der Basis schriftlicher Korpora kaum belastbare Aussagen zur prosodischen Phrasierung machen (vgl. aber Bayer 2013 für einschlägige Beobachtungen zu FCA im Bairischen). Interessanterweise liegt aber in den wenigen Fällen, in denen der zweite Subjektteil durch ein Komma abgetrennt ist, FCA vor, vgl. (41). Unter der Voraussetzung, dass die Kommasetzung in diesen Beispielen eine prosodische Grenze reflektiert, können diese Befunde als Unterstützung für die Existenz einer Regel wie (40) betrachtet werden.

- (41) a. Im Übrigen schmeißt **du, und** auch andere, ständig die Begriffe Arzneimittel und Medizinprodukt durcheinander.  
(WDD13/E68.73266: Diskussion:Elektrische Zigarette/Archiv/2, In: Wikipedia – [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Elektrische\\_Zigarette/Archiv/2](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Elektrische_Zigarette/Archiv/2); Wikipedia, 2013)
- b. Ausserdem musst du, und auch der ein oder andere hier mal verstehen, dass 01 nicht nur das Gerät an sich ist, sondern das da wesentlich mehr dahinter steckt ...  
(WDD13/Y33.82965: Diskussion:Yamaha MT-01, In: Wikipedia – [http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Yamaha\\_MT-01](http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Yamaha_MT-01); Wikipedia, 2013)

Darüber hinaus kann (40) auch erklären, warum offenbar kein FCA möglich ist, wenn *du* das zweite Konjunkt darstellt: Folgt das Subjekt dem Verb nach, ist *du* zu weit entfernt, um eine prosodische Phrase mit dem Verb bilden zu können. Befindet sich das komplexe Subjekt im Vorfeld, stellt es stets eine prosodische Einheit dar (d. h., eine Phrasierung des zweiten Subjektteils mit dem finiten Verb ist stets ausgeschlossen). Die Tatsache, dass einige Sprecher FCA auch produzieren, obwohl die Adjazenzbedingung nicht erfüllt ist (also in Verbendstrukturen), kann möglicherweise darauf zurückgeführt werden, dass sie die Regel in (40) soweit generalisiert haben, dass die Tilgung einer Teilmenge von Merkmalen auch dann möglich ist, wenn keine Adjazenz von Verb und Pronomen vorliegt.

## 5 Fazit

Die Bestimmung der Verbkongruenz im Zusammenhang mit Subjektreihungen aus zweiter und dritter Person stellt viele Sprecher des Deutschen vor Probleme. In diesem Beitrag habe ich versucht zu zeigen, wie im Rahmen eines korpusbasierten Ansatzes grammatische Faktoren identifiziert werden können, die die Wahl der entsprechenden morphologischen Varianten in der Grammatik individueller Sprecher beeinflussen. Eine Untersuchung von Wikipedia-Diskussionen, in denen entsprechende Reihungen besonders häufig auftreten, hat gezeigt, dass das tatsächliche Sprachverhalten z. T. stark von den Beschreibungen in einschlägigen Grammatiken des Deutschen abweicht, die prognostizieren, dass das Verb in der 2. Pl. stehen sollte. Tatsächlich handelt es sich dabei aber nur um eine von (mindestens) drei Optionen, die in den meisten Kontexten seltener ist als die Alternativen. Neben der dominanten Variante 3. Pl. ist hier vor allem die Möglichkeit zu nennen, dass das Verb in Inversionskontexten mit nur einem Subjektteil kongruiert (First Conjunct Agreement, FCA), was bei den hier untersuchten Reihungen zur Markierung von 2. Sg. am Verb führt. Die Korpusstudie hat zudem gezeigt, dass bisherige Erklärungsversuche, die die Möglichkeit von 3. Pl. Kongruenz mit dem Vorliegen eines Formenzusammenfalls von 3. Sg. und 2. Pl. in Verbindung bringen (Corbett 1983), die Fakten nicht zutreffend erfassen – 3. Pl. ist auch dann die häufigste Variante, wenn 3. Sg. und 2. Pl. nicht zusammenfallen. Die bei der Formenwahl auftretende Sprecherunsicherheit wurde als Hinweis darauf verstanden, dass die Varianten (mit wenigen Ausnahmen) nicht mit verschiedenen Gruppen von Sprechern assoziiert sind, sondern einen genuinen Fall von Intrasprechervariation darstellen, bei dem die konkurrierenden Kongruenzformen von ein und derselben Grammatik erzeugt werden können. Diese Hypothese wird auch durch die Beobachtung

gestützt, dass im Rahmen der Korpusuntersuchung verschiedene Varianten in der Sprachproduktion einzelner Sprecher/Schreiber nachgewiesen werden konnten. Abschließend habe ich eine Analyse skizziert, die linguistische Variation auf grammatische Ursachen zurückführt. Aufbauend auf der Annahme, dass bei Subjekttrihungen aus zweiter und dritter Person eine syntaktische Struktur vorliegt, die nicht ohne Weiteres von der morphologischen Komponente der Grammatik interpretiert werden kann, kommt linguistische Variation dadurch zustande, dass der Sprecher Zugriff auf eine Auswahl an Reparaturmechanismen hat – Resolutionsregeln oder Tilgung einer der beiden konfligierenden Merkmalsmengen – die jeweils zu unterschiedlichen Kongruenzvarianten führen (2. Sg., 2. Pl. oder 3. Pl.). Aus dieser Sicht ist die beobachtete Variation das Resultat unterschiedlicher Möglichkeiten, abstrakte linguistische Strukturen zu externalisieren, also mithilfe von einfachen und komplexen sprachlichen Zeichen und Zeichenketten (Silben/Wörter/Sätze/Äußerungen) lautlich oder gestisch zu realisieren. Eine Quelle für die Variabilität von Sprache liegt somit an der Schnittstelle zwischen abstrakten syntaktischen Strukturen und den Mechanismen, die diese Strukturen in phonologische Repräsentationen überführen.

## Literatur

- Bayer, Josef (1984): COMP in Bavarian syntax. *The Linguistic Review* 3, 209–274.
- Bayer, Josef (2013): Klitisierung, Reanalyse und die Lizenzierung von Nullformen: zwei Beispiele aus dem Bairischen. In Werner Abraham & Elisabeth Leiss (Hrsg.), *Dialektologie in neuem Gewand (Linguistische Berichte, Sonderheft 19)*, 29–45. Hamburg: Helmut Buske.
- Benveniste, Emile (1966): *Problèmes de linguistique générale*. Paris: Editions Gallimard.
- Brandt, Patrick (2016): Discomposition redressed. Hidden change, modality, and comparison in German. Habilitationsschrift, Universität Mannheim.
- Brandt, Patrick & Eric Fuß (Hrsg.) (2012): *Repairs. The added value of being wrong*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Brandt, Patrick & Eric Fuß (2014): Most questionable pronouns: Variation between *das*-vs. *was*-relatives in German. *Linguistische Berichte* 239, 297–329.
- Chambers, J. K. (2002): Studying language variation: An informal epistemology. In J. K. Chambers, Peter Trudgill & Natalie Schilling (Hrsg.), *The Handbook of language variation and change*, 3–14. Oxford: Blackwell.
- Chomsky, Noam (1980): *Rules and representations*. New York: Columbia University Press.
- Chomsky, Noam & Morris Halle (1968): *The sound pattern of English*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Corbett, Greville (1983): Resolution rules: Agreement in person, number, and gender. In G. Gazdar, E. Klein & G. Pullum (Hrsg.), *Order, concord and constituency*, 175–206. Dordrecht: Foris.

- Corbett, Greville (2000): *Number*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Corbett, Greville (2006): *Agreement*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dalrymple, Mary & Ronald Kaplan (1997): A set-based approach to feature resolution. In Miriam Butt & Tracy Halloway King (Hrsg.), *Proceedings of the LFG 97 Conference*. Stanford: CSLI. <https://web.stanford.edu/group/cslipublications/cslipublications/LFG/LFG2-1997/lfg97dalrymplekaplan.pdf>
- Eichinger, Ludwig. M. (2005): Standardnorm, Sprachkultur und die Veränderung der normativen Erwartungen. In Ludwig M. Eichinger & Werner Kallmeyer (Hrsg.), *Standardvariation. Wie viel Variation verträgt die deutsche Sprache?*, 363–381. Berlin: De Gruyter.
- Fuß, Eric (2008): Multiple agreement and the representation of inflection in the C-domain. *Linguistische Berichte* 213, 78–108.
- Fuß, Eric (2014): Complementizer agreement (in Bavarian): Feature inheritance or feature insertion? In Günther Grewendorf & Helmut Weiß (Hrsg.), *Bavarian syntax. Contributions to the theory of syntax*, 51–82. Amsterdam: Benjamins.
- Fuß, Eric, Marek Konopka & Angelika Wöllstein (2017): Perspektiven auf grammatische Variation. In Marek Konopka & Angelika Wöllstein (Hrsg.), *Grammatische Variation. Empirische Zugänge und theoretische Modellierung*. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2016, 229–254. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Hennig, Mathilde (Hrsg.) (2016): *Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. Richtiges und gutes Deutsch*. 8. vollst. überarb. Aufl. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- Henry, Alison (2002): Variation and syntactic theory. In J. K. Chambers, Peter Trudgill & Natalie Schilling (Hrsg.), *The handbook of language variation and change*, 267–282. Oxford: Blackwell.
- Hopper, Paul (1987): Emergent grammar. *Berkeley Linguistics Society* 13, 139–57.
- Kiparsky, Paul (1979): *Pāṇini as a variationist*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Konopka, Marek & Eric Fuß (2016): *Genitiv im Korpus. Untersuchungen zur starken Flexion des Nomens im Deutschen*. Tübingen: Narr.
- Koppen, Marjo van (2005): *One probe – two goals: Aspects of agreement in Dutch dialects*. Utrecht: LOT.
- Koppen, Marjo van (2006): One probe, multiple goals: The case of first conjunct agreement. In Marjo van Koppen, Pepijn Hendriks, Frank Landsbergen, Mika Poss & Jenneke van der Wal (Hrsg.), Special Issue of *Leiden Papers in Linguistics* 3 (2), 25–52. Leiden.
- Koppen, Marjo van (2012): The distribution of phi-features in pronouns. *Natural Language and Linguistic Theory* 30, 135–177.
- Kroch, Anthony (1989): Reflexes of grammar in patterns of language change. *Journal of Language Variation and Change* 1 (3), 199–244.
- Kroch, Anthony (1994): Morphosyntactic variation. In K. Beals, J. Denton, B. Knippen, L. Melnar, H. Suzuki, & E. Zeinfeld (Hrsg.), *Proceedings of the Thirtieth Annual Meeting of the Chicago Linguistics Society*. Vol. II, 180–201. Chicago: Chicago Linguistics Society.
- Munn, Alan (1993): Topics in the syntax and semantics of coordinate structures. Doctoral dissertation, University of Maryland.
- Munn, Alan (1999): First conjunct agreement: Against a clausal analysis. *Linguistic Inquiry* 30 (4), 643–668.
- Polenz, Peter von (2000): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*, Band I. Berlin/New York: De Gruyter.

- Rizzi, Luigi (1997): The fine structure of the left periphery. In L. Haegeman (Hrsg.), *Elements of grammar: Handbook in generative syntax*, 281–337. Dordrecht: Kluwer.
- Sag, Ivan, Ronald Kaplan, Lauri Karttunen, Martin Kay, Carl Pollard, Stuart Shieber & Annie Zaenen (1985): Unification and grammatical theory. In Mary Dalrymple et al. (Hrsg.), *Proceedings of the fifth West Coast Conference on Formal Linguistics*, 238–254. Stanford: SLA, CSLI.
- Schäfer, Roland (2017): Parallel- und Wechselflexion in obliquen Adjektivreihen – Eine empirische Vervollständigung. Vortrag, IDS Mannheim, 31. 5. 2017.
- Weiß, Helmut (2005): Inflected complementizers in Continental West Germanic Dialects. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 72, 148–166.
- Wiese, Heike (2012): *Kiezdeutsch. Ein neuer Dialekt entsteht*. München: C. H. Beck.
- Wöllstein, Angelika (Hrsg.) (2016): *Duden: Die Grammatik*. 9. Auflage. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.